

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Rhein und die Rheinfeldzüge

Cardinal von Widdern, Georg

Berlin, 1869

Der Feldzug im Jahre 1793

[urn:nbn:de:bsz:31-241575](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-241575)

Der Feldzug im Jahre 1793.

Der Feldzug 1793 ist die natürliche Fortsetzung des von 1792. Für die deutschen Verbündeten galt es zunächst, die getrennten französischen Heeresmassen nach Frankreich zurückzuweisen, wobei ihr Eifer sich nach ihrem verschiedenen politischen Interesse richtete, denn während man preussischerseits nur geneigt war, die allgemeine Offensive bis zur Wiedereroberung von Mainz und der Gewinnung der Saarlinie zu beschränken, steckte die österreichische Politik mit der Absicht, Belgien wieder zu erobern, den Kaiserlichen Feldherrn das Ziel weit hinaus. Dieses zu erreichen, erleichterte das Hinzutreten Hollands und Englands zur Coalition um so mehr, als deren Streitkräfte hinsichtlich der über das occupirte Belgien hinaus gegen den Niederrhein vorgeschobenen französischen Maas-Armee strategisch flankirend auftreten konnten.

Indem wir auf die verschiedenen Angaben verweisen, welche wir über die Stellungen der gegenseitigen Heeresmassen zu Ende 1792 gemacht haben, erinnern wir hier nur daran, daß die Operationen der deutschen Allirten von einer Linie auszugehen hatten, die von Wesel bis südwärts nach Basel reichte, daß mitten in dieser Rheinlinie das wichtige Mainz sich in Händen der Franzosen befand, daß aber die Verbündeten über diese Defensivlinie westwärts hinaus durch den Besitz von Coblenz, Trier, Luxemburg und deren Verbindungen eine vergeblich bestrittene Operationsstraße hatten, von der man trennend und eventuell auch offensiv flankirend auf die gegen den Rhein gerichtete Operationsrichtung der Franzosen zu wirken im Stande war. Diese Linie geht mitten durch die breite Anmarsch-Richtung von Belgien und Frankreich gegen den Rhein und mußte sie den Verbündeten für alle Entscheidungen westlich des Rheinstromes um so mehr zu statten kommen, als in Anbetracht des Umstandes, daß die französischen Heeresmassen von vornherein getrennt auftraten (die Maas-armee auf Belgien, die Rhein- und Moselarmee auf den Elsaß resp. auf die lothringischen Festungen basirt), die Position Trier-Luxemburg nach beiden Seiten hin flankirend wirkte. Wäre man bei den deutschen Allirten

politisch und demnächst strategisch nur eines Willens gewesen, so würden ihre Massen am günstigsten von dieser Centrallinie haben wirken können in zwei inneren Operationslinien und mit dem Bestreben die schon an sich getrennten französischen Heere noch mehr zu isoliren.

Wir hatten schon das Hinzutreten Hollands und Englands zur Coalition erwähnt, wodurch naturgemäß die lange Operationsbasis der deutschen Verbündeten von Wesel aus über Mastricht, also im rechten Winkel bis zu den Schelde-Mündungen verlängert wurde. Da die französische Nordarmee Belgien occupirte, längs der Maas von Lüttich bis Namur stand, Aachen besetzt und die Vortruppen bis zur Rühr vorpoussirt hatte, so wirkte diese Verlängerung der Operationsbasis der Allirten wie eine Offensivflanke. Die geringen Streitkräfte der Holländer und die damit zusammenhängende schwache Besetzung in ihren Maasfestungen Mastricht, Venlo, Grave, Bergen op Zomp, Gertruidenburg, Breda zc. ließen zwar eine energische Action gegen die linke Flanke der französischen Nordarmee nicht zu, mußten immerhin aber Detachirungen von Seiten Dumouriez's veranlassen, welche den Oesterreichern das Vordringen von ihren Stellungen westlich von Cöln hinter der Rühr und Roer gegen die Maas erleichtern mußten. Mit dem Hinzutreten holländischer Streitkräfte war also verbündeterseits die Maas schon strategisch umgangen.

I. Die Operationen nördlich des Hundsrück.

Offensive einer österreichisch-preussischen Armee aus der Stellung zwischen der Roer und dem Rhein gegen die französische zu beiden Seiten der Maas zerstreute Armee über Lüttich durch Belgien bis an die belgisch-französische Grenze.*)

Dumouriez's französische Nordarmee war in einer Stärke von 70,000 Mann in der langen Linie von Namur, längs der Maas bis Lüttich, und als die Holländer in die Reihe der Feinde traten, über diesen Punkt noch hinaus bis Mastricht (wurde cernirt), Roermunde (ebenso) und Venlo (beobachtet) zerzettelt. Darüber ostwärts hinaus standen Vortruppen bis zur Roer, deren centraler Sammelplatz Aachen war. Dumouriez war also nirgends concentrirt und verhielt sich gegen das österreichisch-preussische Heer zunächst unthätig. Dasselbe war seinerseits in ziemlich kurzer Front zusammengehalten und rangirte mit Benutzung der natürlichen

*) Die Operationen sind nur in kurzer Skizzirung wiedergegeben und minder instructiv — für unsre Zwecke — als die im nächsten Abschnitt gegebenen.

Flußabschnitte als Frontaldeckung seit Mitte Februar in zwei Linien: Die Avantgarde längs der Roer zu beiden Seiten von Süllich, nördlich bis Löbeveningen, südwärts bis Niedeggen.

In zweiter Linie: Das preußische Corps des Prinzen von Braunschweig, auf Wesel basirt, hinter der Niers (Zusfluß zur Maas) am rechten Flügel, und im Allignement mit demselben das österreichische Gros hinter der Erst.

Die Verbündeten standen somit auf der Operationslinie von Cöln gegen Roermonde, Maastricht-Lüttich und konnten auf den dorthin führenden zahlreichen Straßen in Summa circa 70,000 Mann in Marsch setzen. Wie sehr ihnen die Offensive erleichtert wurde, haben wir vorher aus der zersplitterten Aufstellung des Feindes gesehen. Dumouriez muß indessen an die frühe Eröffnung des Feldzugs durch die Oesterreicher nicht geglaubt haben und schwächte seine Front gegen dieselben noch durch Detachirungen, welche er um Antwerpen vereinigte, um von hier zunächst mit 26 schwachen Bataillonen und circa 1000 Pferden sich nordwärts gegen die sich erst bei Gorkum sammelnden Holländer zu wenden. Diese Unternehmung konnte nur von kurzer Dauer sein (17. Februar bis 10. März), und so erfolgreich dieselbe auch war — durch die schnelle Einnahme von Breda-Geertruidenburg und die andren kleinen Plätze an der Maasnützung — so vermochte man sie doch nicht weiter auszudehnen, da mit dem 1. März die Verbündeten ihre Offensivbewegungen gegen Roermonde, Maastricht und Lüttich begonnen hatten und wie zu erwarten war, die allzu eparapilrirten Franzosen nicht nur bis an die Maas, sondern über diese hinaus zurückgedrängt hatten. Die Oesterreicher nämlich durchbrachen die schwachen französischen Posten längs der Roer durch den Uebergang südlich Süllichs auf Aldenhoven und drückten über Aachen auf Maastricht und Lüttich, während das preußische Corps, welches schon am 11. Februar 3000 Mann nach Venlo hineingeworfen hatte, gleichzeitig über die obere Niers ging und gegen die Schwalm operirte, um durch Vertreibung einiger schwacher (zur Deckung von Roermonde vorgetriebener) feindlicher Posten die Unternehmung des rechten österreichischen Flügels gegen Roermonde zu unterstützen.

Der Rückzug der französischen Nordarmee aus den Landstrichen östlich der Maas war ein fluchtartig-beschleunigter. Man überschritt bei Lüttich, Maastricht und Roermonde verbündeterseits fast ohne Gefecht die Maas und und es bleibt sehr zweifelhaft, ob der an Stelle Dumouriez hier kommandirende französische General noch in der Lage war — wie Tomini nachträglich befürwortet — seine zerstreuten Truppen am linken Maasufer auf dem Plateau zwischen Maastricht und Tongern, den Geer (Saar-) Fluß vor der Front zu concentriren, um so mehr, als die Blokade von Maastricht am rechten Ufer hatte aufgegeben werden müssen und Roer-

monde ebenfalls in Besitz der Verbündeten übergegangen war. Im Uebrigen ist diese Stellung gleichzeitig mit dem Besitz von Roermonde und Maastricht als Flankenstellung zur Sicherung der von Lüttich nach Brüssel führenden Straße eine recht werthvolle. Auf dieser Straße nun lag die Rückzugslinie der französischen Nordarmee und die Operationslinie des Kaiserlichen Heeres, auf ihr also sammelte bei Tongern und St. Trond (Truijen) der französische General Miranda seine demoralisirten Truppen, während andre sich erst später zur Armee fanden und eine Division die Maas aufwärts sich nach Namur flüchtete.

Wir begleiten die leiderseitigen Bewegungen also in derselben Richtung rückwärts, als wir ihnen im vorigen Feldzuge (1792) vorwärts gefolgt waren. Die directe Rückzugslinie von Maastricht und Lüttich nach Frankreich resp. auf die Fluß-Lücke zwischen Sambre und Schelde, auf welche wir als das natürliche Zugangsthor zwischen Belgien und Frankreich aufmerksam machten, wäre die übrigens an den rechten Ufern entlang gehende Straße längs der Maas und danach längs der Sambre gewesen, der französische General wählte aber die indirecte, d. h. über Brüssel, einmal um sie zu verlängern, dann wohl um die gegen Holland detachirten Truppen nicht zu sehr in Gefahr zu bringen und ferner, weil die Verpflegungs-Anstalten in dieser Richtung lagen.

Die Defensiv findet zwischen der Maaslinie Maastricht, Lüttich und Brüssel eine Menge sehr günstiger Vertheidigungs-Abchnitte, indem die Höhenrücken, welche vom Westufer der Maas zwischen Maastricht und Lüttich anhebend, die Maas und Sambre entlang sich ausdehnen, das Quellgebiet von einer Menge mehr oder weniger wichtiger Flüsschen sind, welche, parallel unter einander, dann gemeinsam ihr Wasser in einer veränderten Stromrichtung nach Westen in die Schelde ergießen (l'Escaut). Die Marschrichtung von Maastricht-Lüttich auf Brüssel stößt deshalb auf folgende in Hügellandschaften eingeschnittene Flußrinnen:

Die Geer (Saar), den Nelsebeek, die kleine Geete, die große Geete (der wichtige Straßennotenpunkt Tivlemont), die Dyle (Straßennotenpunkt Löwen [Louvain]), die Senne (Brüssel), längs welcher dann südwärts die Straßen zwischen Schelde und Sambre nach Frankreich sich hinziehen.

Die französische Nordarmee — oder vielmehr die betreffenden Bruchtheile derselben — waren nun sowohl numerisch als moralisch nicht mehr in der Lage, alle diese Abchnitte schrittweise zu vertheidigen. Bei St. Trond, von der österreichischen Avantgarde erreicht, war sie unaufhaltsam auf der großen Straße nach Brüssel zurückgegangen und befand sich längs derselben zwischen der großen Geete (Tivlemont, welches österreichischerseits schon besetzt war) und der Dyle (bei Löwen) in looerem

Verbande zerstreut, als am 13. März Dumouriez, von seinen Unternehmungen gegen die süd-holländische Grenze herbeieilend, eintraf. Sein Erscheinen belebte den Geist der Truppen insoweit, daß er hoffte durch einen Offensiv-Versuch gegen den nicht entschieden genug verfolgenden Feind die moralischen Kräfte derselben wieder herzustellen. Nachdem er seine auf's Neue zu 5 sehr schwachen Divisionen (circa 45,000 Mann eingetheilten Streitkräfte hinter der großen Geete (zwischen Diest und Tadoigne) rangirt hatte, brach er am 16. März bei Tirlemont über diesen Flußabschnitt offensiv hervor, worauf sich die zwischen den beiden Geeten postirten österreichischen Vortruppen auf ihr Gros hinter die kleine Geete zurückzogen. Die rückgängige Bewegung der Kaiserlichen dehnte sich soweit aus, daß Dumouriez selbst über die kleine Geete folgen konnte. Die am 18. März östlich derselben auf den Höhen von Keerwinden und in der Plaine nördlich derselben geschlagene Schlacht veranlaßte indessen den französischen General zum Rückzug, welcher über die Brücken beider Geeten in guter Ordnung ausgeführt wurde und auf welchem die französischen Kolonnen nach einigen Arrièregardengefechten (über Löwen) am 25. März Brüssel erreichten. Dumouriez hatte nunmehr nur noch 12,000 Mann disciplinirter Truppen beisammen, der Rest seines Gros eilte bandenweise auf eigne Veranlassung der französischen Grenze zu, während das noch geschlossene Corps über Enghien (26. März) und Ath auf Valenciennes und Mons zurückgeführt wurde. Inzwischen war auch General d'Harville, von Lüttich über Huy gegen Namur verfolgt, nach Vereinigung mit der Garnison des letzterwähnten Ortes 15,000 Mann stark, der rückgängigen Bewegung längs der Sambre gefolgt und hatte bei Charleroi und Givet (französische Festung) Halt gemacht. Desgleichen wurden mit der Nachricht über den Ausfall der Schlacht von Keerwinden und nach Vereinigung des preussischen Truppencorps (über Venlo, Grave und Bois le Duc) mit dem holländischen (südwärts von Gorkum) die Unternehmungen jener nordwärts detachirten französischen Division eingestellt, der Rest derselben aber nach Hinterlassung von starken Garnisonen in den eroberten holländischen Maasfestungen Breda und Gertruidenburg unverfolgt nach Antwerpen (Unvers) zurückgezogen. Hier sammelten sich alle die gegen Holland detachirt gewesen Truppen in einer Stärke von mehr als 20,000 Mann. Dieselben wurden, nach dem man beim Erscheinen eines österreichischen Corps die Festung am 28. März mit Capitulation übergeben, ebenfalls südwärts nach Courtray an der Lys beordert, lösten sich aber in viele Banden auf, welche auf Dünkirchen und Lille retirirten, wo man den Rest derselben in die genannten Festungen oder in die Lager vor denselben verlegte. In Folge der Uebergabe Antwerpens und der Auflösung dieser „Armee de Hollande“ gaben auf directe Veranlassung Dumouriez's auch die Kommandanten der sehr isolirten Festungen Breda und Gertruidenburg

unter freiem Abzug diese Plätze auf (an die Holländer und das preussische Hülfscorps), so daß mit Anfang April die Oestreicher wieder Herr ihrer belgischen Provinzen waren und das aufgelöste französische Heer in eine passive Defensiv- längs seiner durch die bekannten dreifachen Festungsgürtel fortificirten Nord-Ost-Grenze verwiesen war.

Der längere, letzte Theil des Feldzuges, in welchem außer 70,000 Oestreichern und Preußen, 16,000 Holländern noch 38,000 Engländer-Hannoveraner-Hessen auf den Schauplatz traten, ist für unsre Studien nicht interessant. Man verramte sich wieder in Festungen, rangirte mit den gegenseitigen Massen wieder in der Lücke zwischen Sambre und Schelde, nahm verbündeterseits innerhalb derselben Valenciennes, Condé und le Quesnoy und löste sich bald mit den verschiedenen politischen Interessen längs der Grenze in die nationalen Bruchtheile auf. Nur die viel schwächeren Franzosen belebten ihre Grenzvertheidigung durch mehrere glückliche Offensiv-Stöße. —

Wir stehen davon ab, über diese reizlosen Operationen zu referiren, und erwähnen nur noch das Urtheil Tomini's über das Verhalten des östreichischen Oberfeldherrn nach der Schlacht bei Neerwinden. Er vergleicht dasselbe mit dem des Herzogs Carl von Lothringen in Schlesien 1757, der es bedenklich fand, mit 90,000 Mann das schwache preussische Corps bei Breslau anzugreifen, weil ihm dann Schweidnitz mit einer Garnison von 6000 Mann im Rücken geblieben wäre!

II. Die Operationen südlich des Hundsrück, zwischen der Saar und dem Rhein.

1. Offensiv- einer preussisch-österreichischen Armee aus Stellungen am rechten Ufer des Rhein's zwischen Coblenz und Mannheim, speciell vor der in französischem Besitz befindlichen Festung Mainz — gegen eine im Rhein-Nahe-Winkel stehende, an Mainz anlehrende und auf den Elsaß basirte französische Armee.

Da es sich bei Oesterreich's Verbündeten nicht um Wiedereroberung verlornen Provinzen handelte und man im Hauptquartier des Königs von Preußen für eine abermalige Invasion nach Frankreich weder politische oder militärische Neigung hatte, so handelte der strategische Calcul allein nur von der Wiedereroberung von Mainz und um eine möglichst weite Ausdehnung des Truppen-Gürtels nach W und S am linken Rheinufer (also gegen Lothringen und Elsaß) zur Sicherung des Belagerungscorps.

Die eben referirten Fortschritte der Oestreicher am Nieder-Rhein und dann in den Niederlanden wirkten beschleunigend auf die Beschlüsse im preussischen Hauptquartier:

Um Mainz von allen Seiten einzuschließen und danach zu belagern, wird das am rechten Rheinufer vor Mainz stehende preussisch-sächsisch-hessische Heer den Rhein zwischen Mainz und Coblenz bei Bacharach überschreiten (unter Zurücklassung eines Observations-Corps vor Castel und einer Reserve bei Wiesbaden) sich vorerst auf dem Hundsrück zwischen Simmern und Bacharach entwickeln und danach die isolirte französische Rhein-Armee in ihren Stellungen an der untern Nahe angreifen. Zur Unterstützung dieses Frontal-Angriffs ist österreichischer Seits die Mitwirkung eines Truppencorps zugesagt worden, welches von Trier aus südwärts gegen Homburg operiren soll, um diesen Posten zu besetzen und somit eine Vereinigung der Mosel- mit der Rhein-Armee zu verhindern. Außerdem führt der General von Kalkreuth ebenfalls von Trier die zur Verstärkung des Belagerungs-Corps vor Mainz bestimmten Truppen derartig in die feindliche strategische linke Flanke, daß sie im Nahe-Thal abwärts gegen Kreuznach vorrücken.

Nach gefchehener Zurückdrängung der feindlichen Rhein-Armee gegen Landau und weiter gegen die Weißenburger Linien wird das bis dahin am rechten Rheinufer bei Mannheim und Umgegend stehen bleibende österreichische Corps Wurms (19,000 Mann) ebenfalls die Rheinufer wechseln und als linker Flügel in der Rheinthal-Ebene mit in die Linie des Observations-Heeres einrücken, welches die Belagerung von Mainz sowohl gegen S. d. h. gegen die Rhein-Armee, als auch gegen W. d. h. gegen die an der Saar stehende Mosel-Armee zu decken hat.

Zur Belagerung der genannten Festung werden 33,000 Mann bestimmt (da bald darauf noch 10,000 Mann mehr bewilligt werden mußten, die wir schon von der Observations-Armee abrechnen, so sagen wir gleich:) so daß die Gesamtstärke der Observations-Corps gegen 40,000 Mann betragen wird.

Für die Wahl eines Punktes zwischen Mainz und Coblenz — nämlich Bacharach — behufs Uferwechsels des Gros der Armee waren folgende Gründe bestimmend gewesen:

Zunächst blieb man nach dem Uebergang auf das linke Ufer in der Verpflegung auf Coblenz basirt, hier konnte die Pontonbrücke zusammengekehrt und unerwartet Rheinaufwärts geschafft werden, von hier aus beherrschte man mittels der dortigen starken Garnison bis zur Nahe hin das linke Ufer, so daß der Uebergang der Armee unter dem Schutz einiger von Coblenz aus gegen Bingen und Kreuznach vorgeschobenen Detachements effectuirt werden konnte. — Im Uebrigen war man in der Lage, Detachements von der Garnison Trier zur Unterstützung gegen des Feindes linken Flügel mitwirken zu lassen und durfte am sichersten darauf hoffen, die Verbindung zwischen der Rhein- und der Mosel-Armee zu inhibiren. Schließlich mußte man Bedacht nehmen, am linken Rheinufer die Verbin-

dung mit der vom Nieder-Rhein gegen die Niederlande operirenden oesterreichischen Armee aufrecht zu erhalten.

Die Operationen entsprechen dem strategischen Calcul:

Eustine sah sich Ende März zunächst in seiner Stellung an und nordwärts der Nahe durch kleine Detachements angegriffen (Partigänger und von Coblenz her), was ihn bestimmte, einen beträchtlichen Theil seiner Truppen (in Summa hatte er von Bingen bis links an die Glahn 20,000 Mann) noch weiter bis zur Straße von Bingen nach Stromberg auf die dortigen Höhen vorzuschieben.

Wegen der Lücke, welche zwischen Eustine's an die Glahn gelehnten linken Flügel und der jenseits der Saar stehenden Mosel-Armee bestand und welche man deutscherseits von Trier her noch mehr hätte incommodiren können, als man es wirklich that, — war die Lage der Rhein-Armee eine verfehlte. — Den Aufforderungen ihres Befehlshabers an die Mosel-Armee doch von Saarlouis aus zur Vereinigung vorzurücken, etwa nach Birkenfeld oder Lauterack, ward nicht nachgekommen. Vielmehr detachirte letztere nur eine gemischte Truppenabtheilung über Saarlouis in die Defileen bei St. Wendel, was übrigens dem doch den Effect hatte, daß man von Trier her nicht wagte die zugesagte Diverfion gegen Eustine's linke Flanke (Glahn) zu unternehmen.

Nachdem aber von Seiten der französischen Mosel-Armee das Detachement bei St. Wendel wieder auf das linke Ufer der Saar zurückgezogen worden war, wohl um es nicht etwaigen Angriffen von Trier her auszufsetzen — war ein Verbleiben Eustine's an der untern Nahe zur Unmöglichkeit geworden.

Man sieht, daß die befestigte Position bei Trier in diesem Moment eine zweifache strategische Einwirkung zeigte:

Einmal sperrete sie im Verein mit Luxemburg den directen Zugang durch das Mosel-Thor und dann wirkte sie als Flankenstellung nach Süden, indem sie (mehr als vielleicht nöthig war) das Vorrücken von einigen 20,000 Mann von der Saar nach Osten inhibirte. — Uebrigens fouragirte man deutscherseits sowohl von Trier, wie von Coblenz bis südlich der Glahn, d. h. also bis auf die Verbindungsstraßen zwischen beiden getrennten französischen Heereskörpern.

Wir gehen nummehr zu den Operationen über. — Der Uebergang der preußischen Hauptarmee bei Bacharach war nicht gestört worden, man entwickelte sich in einer Linie von Simmern bis Bacharach, hatte sich also der französischen Armee nordwärts vorgeschoben. Gefechte im nördlichen Vorterrain des Nahethales bei Waldalgesheim u. s. w. mit der Absicht, den französischen rechten Flügel von Mainz abzudrängen, veranlaßten (27. und 28. November) den:

2. Rückzug Custines von der Nahe hinter die Queich

und zwar gleich bis hierher, weil man französischerseits erfuhr, daß General Wurmsers Anstalten traf, um auch seinerseits (zwischen Mannheim und Speier — bei Ketsch) auf das linke Rheinufer überzugehen. — Bei seiner Isolirung, seiner geringen Stärke und wegen der gefährdeten Lage seiner beiden Flügel, — mußte Custine um seine Rückzugslinie um so besorgter sein, als er den Rheinübergang Wurmsers schon früher erwarten durfte und er außerdem zu fürchten berechtigt war, daß preussische Detachements über Kaiserslautern und von hier über Türkheim und Neustadt aus den Thalöffnungen der Haardt herausbrechen möchten, um seinen Rückzug zu stören. Dies geschah indessen nicht, weil das Corps Kalkreuth, welches zunächst von Trier über Birkenfeld und Baumholder gegen des Feindes linke Flanke zu operiren bestimmt gewesen war, durch den Befehl: zum Belagerungscorps nach Mainz zu stoßen, in seiner Mitwirkung unterbrochen wurde.

Stets in der rechten Flanke durch Wurmsers bedroht, konnte Custine nicht daran denken, die einzelnen Abschnitte zu vertheidigen, welche durch den Lauf der vielen kleinen Wasseradern gebildet werden, die in der Pfalz quer über die Rheinthal-Ebene von den Vogesen dem Rhein zufließen. — Da er überdies eine ganze Division (8000 Mann), welche die Preußen in der Nähe von Worms abgefangen und entwaffnet hatten (diese Division war zu spät von Mainz aufgebrochen und verfehlte den Anschluß an Custine) verloren hatte, so glaubte er auch die Queichlinie mit seinen disponiblen Streitkräften nicht halten zu können und replirte bis in die Weissenburger Linien hinter die Lauter, von wo aus er mit dem stark besetzten Landau auf der Straße, die von Weissenburg dorthin führt in Verbindung blieb. — Diese Weissenburger Linien bestanden aus einer zusammenhängenden Kette von leichten Fortificationen, vor welchen die Lauter floß, — sungen bei Weissenburg an und endigten — 3 Meilen lang — östlich von Lauterburg unter Anlehnung an den Rheinstrom. Der sich auf der ganzen Länge nördlich vorliegende „Bienenwald“ ist allerdings zunächst, d. h. so lange er besetzt bleiben kann, eine Verstärkung der ganzen Defensiv-Stellung. — Sobald er aber feindlicherseits genommen, begünstigt er die Offensive, da dieselbe sich in demselben umgekehrt gegen den Punkt der Lauter wenden kann, welchen sie zu überschreiten die Absicht hat. Wie alle allzu ausgedehnten Fortificationslinien mußte dann die Weissenburger Linie leicht zu forciren sein.

In den Weissenburger Linien angelangt, erhielt Custine den Befehl auch über die Mosel-Armee und ordnete vorläufig das Vorrücken derselben über die Saar hinaus in das Kesselland der Blietz an: nach Zweibrücken und nach Homburg, um von hier aus die rechte Flanke der Verbündeten

zu beunruhigen. — Bei Pfalzburg sollen Fortificationen zur Herrichtung eines besetzten Lagers errichtet werden (ist auch heute Festung behufs event. Sperrung der Straße von Straßburg-Saarburg-Nancy-Toul cc.)

3. Einschließung von Mainz durch die Allirten, Aufstellung einer Observations-Armee in der Pfalz zur Deckung der Belagerung gegen die französische Rhein- resp. Mosel-Armee.

Alle Diejenigen, welche den Feldzug von 1793 studiren, werden sich gerechter Maaßen wundern, weshalb die verbündete Hauptarmee den eiligen Rückzug des isolirten, nur 18,000 Mann starken Custine'schen Corps, — bei ihrer numerisch großen Ueberlegenheit und ihrer strategisch günstigen Situation nicht zu einer völligen Vernichtung der kleinen französischen Rhein-Armee auszunutzen bestrbt war. Was uns betrifft, so erinnern wir daran, daß noch Napoleon nicht regenerirend und belebend auf die Theorieen der Kriegführung eingewirkt hatte, daß der Ehrgeiz des preussischen Generalissimus nicht die Vernichtung sondern — in falscher Methodik — nur die Zurückdrängung der französischen Heere anstrebte, um möglichst weit ab von Mainz eine Observationsstellung zu erreichen, von der aus man befähigt wäre, die Belagerung der großen Rheinfestung zu decken.

Wir werden dieselben und ihre Beziehungen unter einander am besten kennen lernen, wenn wir die Aufstellungen sowohl der Observations-Armee als der beiden französischen Heere recognosciren.

Zur Belagerung von Mainz hielt man eine Truppenmacht von 43,000 Mann für nöthig (die Besatzung der Festung betrug ca. 23,000 Franzosen) so daß die Observations-Armee in einer Stärke von kaum 40,000 Mann gegen den Feind stand.

Die Stärke der nunmehr zwischen Rhein und Saar unter Einem Commando vereinigten französischen Heere berechnete man Anfang April auf 40,000 Mann, von denen $\frac{3}{5}$ auf die Rhein-Armee, der Rest auf die Mosel-Armee kommen.

Hätte man von Seiten der Verbündeten die günstige Situation strategisch auszunutzen die Absicht gehabt, so würde man entweder die bestehende Isolirung beider französischen Armeen zu Theilsiegen benutzt haben können, wobei allerdings entweder in der Richtung auf Straßburg oder falls der Rückzug Custine's über das Gebirge gegen die Saar ging, mehrere Stellungen hätten forcirt werden müssen; — oder, wollte man nicht „schlagen“, so wäre die Aufgabe entstanden, beide Heere getrennt zu halten, vielleicht durch ein Zurückdrängen der Mosel-Armee in dem Moment, wo diese sich etwa anschickte, die Rhein-Armee zu verstärken. — Auch bei bloßer „Observation“ der Revolutions-Heere zur Deckung der Be-

Cardinal v. Wibbern, Rhein und Rheinfeldzüge.

Iagerung von Mainz mußte diese letzterwähnte Absicht mit in den Calcul gezogen werden.

Dem gegenüber war die naturgemäße Tendenz Custines die, nach strategischer Vereinigung seiner beiden Armeen concentrisch nach vorwärts zu operiren, zum Entsatz von Mainz und zwar schnell bevor die Preußen noch in der Lage sein konnten, in ihren Observationsstellungen sich fortificatorisch einzurichten und bevor noch etwa der französische Commandant von Mainz den Platz durch Capitulation übergeben haben möchte.

Es würde uns von dem Thema abführen, wenn wir untersuchen wollten, weshalb die factischen Operationen bei den Franzosen nur sehr schwächlich diesen Tendenzen entsprachen, und weshalb auf Seiten der Verbündeten die strategischen Absichten sich zunächst nur für eine „Observation“ aussprachen. Genug wir finden die Armeen zu Ende April in Stellungen.

Bevor wir denselben und den Verlauf der weiteren Operationen näher treten, mag die **theoretische Recognoscirung der Landschaften zwischen dem Rhein und der Mosel** die Kenntniß des Kriegsschauplazes und seiner Communicationen vorerst erweitern.

Die westrheinischen Landschaften bis zur Mosel. *)

1. Der **Hundsrück** markirt sich unter den westrheinischen Gebirgen um so mehr, als er — die westliche Fortsetzung des nur durch das enge Rheinthal getrennten Taunus — im Gegensatz zu den ersteren auf seinen breiten Felsmassen mehrere Reihen kurzer, durch Spalten getrennter **Ketten** trägt, welche in senkrechter Richtung zum Rhein streichen und zwar in Uebereinstimmung mit dem Gefälle der beiden Flüsse, welche ihn im Norden und Süden einschließen, der vielgewundenen, von Trier bis kurz vor der Mündung nirgends überbrückten Mosel, resp. der minderbedeutenden Nahe. Die Plateaumasse, welche die eben erwähnten, durchweg dicht bewaldeten Bergketten trägt und welche von diesen zum Theil um 800—1000 Fuß überragt wird, zeigt in einer durchschnittlichen Erhebung von 1300—1400 Fuß über dem Meere (11—1200 Fuß über dem Rhein zwischen Coblenz und Mainz) keine Niveauüberhöhung gegenüber den Plateaflächen der benachbarten Eifel resp. nur eine **geringe** gegenüber der durch das Nahehal von ihnen getrennten Gaardt. Da indessen

*) Wenn wir in Nachstehendem das plastische Bild der Landschaften, die militairische Beurtheilung der wichtigsten Flußlinien wie den Vortheil über die Beziehungen der einzelnen Festungen untereinander häufig dem gegenwärtigen Zustand accomodiren, so wird der Lesende in der Lage sein, Selbst leicht herauszufinden, was nur der vergangenen Zeit angehört.

bei einer allmählichen Niveauabnahme von SW. (Saarburg) nach NO. (Coblenz) jene Bergketten auf dem Südrand des Gebirges aufgesetzt sind und das Nahehal eine tief eingefurchte Flußsohle hat, so erscheint von hier die steiler abfallende Gebirgsmasse imposanter, als von der Eifel her und erschwert auch thatsächlich die Communication auf den übrigens vielfachen und guten Straßen. Es liegt in der oben angegebenen Plastik des Hundsrück, daß 1) die meisten und die besten Straßen über jene mit großen Forsten durchsetzten Plateauflächen gehen, welche zwischen den Bergketten einerseits und dem Moselthal andererseits liegen, so auch die wichtigsten Communicationen zwischen Coblenz-Mainz mit Trier und daß auf diesem minder waldbedeckten, doch aber vielfach und tief durchspaltenen Theil des Gebirges sich allein Städte und bei weitem mehr Dörfer gebaut haben, welche ihren reichen Export der schiffbaren Mosel übergeben, als im waldbedeckten südlichen — und daß 2) die Communicationen, welche aus der Rheinthalebene, resp. aus der Haardt die Landschaften der hohen Eifel auffuchen: nach Passirung der krüdenreichen Nahe meistentheils in den Spalten zwischen den einzelnen Bergketten hinaufsteigen haben, bis sie auf die Plateauflächen und nach diesen an die steilen, tiefen Ufer der Mosel gelangen, wo der Uferwechsel nicht anders als durch zahlreiche Fahren zc. effectuirt wird.

Die Wasser ergießen sich in zahlreichen, tiefen Furchen sowohl zur Mosel als — meistentheils — zur Nahe und zwar in Bächen, welche gleichzeitig die einzelnen Bergketten von einander scheiden. Die Namen der letzteren sind der Hochwald mit den Saarwäldern zusammenhängend bis zur Straße Birkenfeld-Bernkastel, Idaarwald bis circa zur Straße Kirn-Kirchberg (resp. Simmerbach) und Saonwald von hier bis zur Straße Kreuznach-Simmern.

Andre Waldmassen bedecken die Plateaulandschaften sowohl im Rhein-Mosel-Winkel, als längs des steilen Rheinuferes bis zur Nahe. Der Wald überwiegt im ganzen Gebiet des Hundsrück sehr bedeutend.

Der Hundsrück ist zu keiner Zeit der Schauplatz großer Operationen oder Schlachten gewesen, nur secundäre Actionen haben hier gespielt und die Hauptoperationslinien gingen stets nördlich der Mosel (Coblenz-Trier) oder südlich der Nahe (Manheim-Kaiserlautern-Saarbrück) an ihm vorbei. Er wirkt zwischen diesen Operationslinien um so weniger verbindend, sondern vielmehr trennend, als das ihn nordwärts einschließende Moselthal — wie schon erwähnt zwischen Trier und Coblenz ohne Brücke — den Uferwechsel und somit die Communication erschwert. Um so wichtiger wird auch in dieser secundären Beziehung die Moselbrücke bei Trier. Bis zum letzten Rheinfeldzug war der Hundsrück nur durch Mainz strategisch beeinflusst, seitdem ist Coblenz fortifizirt worden. Denkt man sich diese jungfräuliche Festung belagert (speciell die Alexander-Beste), so

werden die rückwärtigen Verbindungen der Franzosen zum Theil auch über den den **Hundsrück** gehen und sind dieselben nur dann nicht von Mainz her gefährdet, wenn diese Festung entweder in den Händen der Franzosen oder von ihnen eingeschlossen sein sollte, resp. wenn eine relativ starke Armee die Belagerung von Coblenz mit Festhaltung der Nahe-Übergänge deckt.

Das in Rede stehende Gebirge ist um so weniger für die andauernde Bewegung großer Massen geeignet, als dieselbe durch die tiefen Flußfurchen der Saar-Mosel, des Rheins und der Nahe überall gehemmt oder wesentlich gestört wird. Die directe militairische Communication über den Rhein nach dem Taunus, resp. umgekehrt, hat in der Regel bei Bacharach-Caub oder bei St. Goar, der über die Mosel nach der Eifel bei Zell, Berncastel und Trarbach stattgefunden.

2. Das Vogesen- und Haardt-Gebirge.

Die Gebirgsmasse, welche mit steilem Abstall zur Rheinthalebene, mit allmählicher Verflachung nach W. den Raum zwischen der Nahe und dem Rhone-Rhein-Kanal ausfüllt, ist im Wesentlichen conform mit dem Schwarzwald-Zuge nur in seinem südlichen Theil für eine vom Rhein nach Lothringen dirigirte Offensive ein Hinderniß bedeutenderer Art. Es sind dies die oberen Vogesen, welche aus der Gebirgssenkung nördlich des Schweizer-Jura (Belfort) bei einer anfänglichen Breite von 5—6 Meilen und einer ziemlich gleichmäßigen Kammhöhe von 3000 Fuß (Gipfel bis über 4100 Fuß) emporsteigen und als solche nordwärts schmaler werdend bis zu dem 2400 Fuß hohen Kammeinschnitt gerechnet werden, durch welchen die Straße von St. Marie aus Mines hindurchführt. Nördlich dieser Straße und zwar bis zu der breiteren Gebirgssenkung, welche der Land- und der Schienenweg, wie auch der Rhein- und Marne-Kanal zugleich benutzen, um Straßburg über Saverne (600 Fuß), Pfalzburg (1030 Fuß) und Saarburg (768 Fuß) mit den lothringischen Landschaften zu verbinden, erreicht das Gebirge als die mittleren Vogesen nur noch 2500 Fuß, hat weniger Gipfel und diese erreichen auch nur noch an den Saarquellen die Kammhöhe der südlichen Vogesen. Da indessen die Rückenformationen auch hier nicht fehlen und der Wechsel zwischen hoch und niedrig ebenso schroff ist, der Charakter der Landschaft ziemlich derselbe ist (jedoch statt des ununterbrochenen Waldreviers mehr Weideflächen als dort) so kann man die 16 Meilen lange Strecke der Vogesen von Belfort bis zur Senkung von Saverne als den militairisch minder zugänglichen und in seinen einzelnen Partien recht verteidigungsfähigen Theil nennen. Wie im Schwarzwald, so greifen auch hier die Flußthäler so weit in das schroff nach Osten, allmählicher gegen Westen abfallende Gebirge hinein, daß es sich für die Passirung des Rückens immer nur

um kürzere Strecken handelt. Die hauffirten Hauptcommunicationen durch diese südlichen höheren Partien sind folgende:

1. Belfort=Remiremont. Die schwierigste Straße, sie steigt auf die höchsten Partien, begleitet die S.-W.-Seite eines Kammes und muß in der Mitte einen von diesem abgezweigten Rücken überschreiten. Danach senkt sie sich in das ziemlich offene Thal der oberen Mosel.

2. Mülhausen=Remiremont. Das la Thurthal hinaufsteigend hat sie den Kamm nicht zu überschreiten, sondern führt, bevor sie aus dem ebengenannten Thal in das der Mosel, resp. mit der schlechten Verzweigung zur Mosellette hinabsteigt, durch enge und tiefe Defileen.

3. Colmar=St. Dié=Luneville geht in ziemlich grader Richtung beständig in schmalen Kammensenkungen über la Poutroye und tritt bei Fraise in das offene Meurthehal.

4. Schlettstadt=St. Dié=Luneville thalaufwärts bis St. Marie aux Mines, von hier in vielen Bindungen über einen Rücken, danach das Meurthehal hinab.

5. Straßburg=St. Dié=Luneville. Das Thal der la Briche hinauf über Schirmeck schräg durch die mittleren Vogesen in fortlaufendem Defilee bis unterhalb Saale und dann ebenfalls in die Meurthe.

Diese Straßen sammeln sich schließlich alle die Mosel und Meurthe entlang bei Nancy und Toul und wurden auch von hier aus 1814 zu vertheidigen gesucht, freilich nachdem von Seiten der Baiern und Würtemberger auf den Straßen 2—5 das eigentliche Gebirge schon passiert war. Zu einer eigentlichen Passvertheidigung konnte es in Anbetracht des Mangels an Streitkräften und der Ueberwachung von Seiten der Allirten nicht kommen. Auf den erwähnten Straßen 2, 3 und 4 gingen zusammen circa 45,000 Mann mit vielem Geschütz zugleich über das Gebirge und zwar zur Zeit der ersten Hälfte des Januar, also im Winter und auf damals mangelhaften Straßen. Der Marsch durch die Vogesen dauerte drei Tage.

Nördlich der Gebirgssenkung von Saverne erheben sich die unteren Vogesen, deren einzelne kurze Rücken und ungeordnet an einander gereihten bewaldeten Berggruppen nur noch eine absolute Höhe von 1300—1400 Fuß haben, dennoch aber mit ihren meistentheils an dem steilen Ostabfall gelegenen Ruppen sich um 1000—1400 Fuß gegen die Rheinthalebene abheben (absolute Höhe 1600—2000 Fuß).

Die Vogesen setzen sich nördlich der Lauter, also auf deutschem Gebiet in ähnlichem Charakter und ziemlich gleichen Höhenverhältnissen als die Haardt fort, aber nur bis zur Linie Mannheim-Kaiserslautern. Zwar erhebt sich jenseits dieser Begrenzung noch der Berg-Complex des Donnerberges bis zu einer Höhe von 2100 Fuß, allein derselbe überragt die nördliche und westliche Berglandschaft um 1000 Fuß, die südliche und östliche um 800 Fuß, die tief gefurchten Flußthäler der ihn umgebenden Thäler sogar um 1200 resp. 1600 Fuß.

Diese niedere Berglandschaft tritt mit hohen, felsigen Rändern an die Nahe und deren rechten Nebenflüssen (Glahu mit der Lauter, Alfenz u. m. a.) und füllt als nordöstliche Abflachung der Berggruppe des Donnerberges sogar den Raum zwischen dem Pfriem-Bach (mündet unterhalb Worms in den Rhein) und dem Rhein-Nahe-Winkel aus, derart, daß sie hier und da selbst an das linke Ufer des Rheinstromes tritt.

Bekannt ist der überall steile Ostabfall des gesammten Vogesenzuges und seine allmähliche Verflachung nach Westen zu den mehr plateauartigen, behügelten Berglandschaften an der Mosel resp. der Saar, in denen nur die durchschnittlich tief eingeschnittenen Thäler schroffere Verhältnisse schaffen und deshalb meistens nicht zu Communicationsvermittler gewählt worden sind. Die Straßen sind vielmehr über die hügeligen Hochflächen hinweg angelegt und haben die Thäler sehr oft nur zu überschreiten. Daß sich hierdurch im ganzen Gebirge überall günstige Verhältnisse für die lokale Vertheidigung ergeben, versteht sich von selbst. Im Uebrigen aber zeigt ein Blick auf die Plastik der geographisch zu den Vogesen gehörigen Gebirgslandschaft wie ein anderer in die Geschichte der Feldzüge, daß

1) nur die oberen, südlichen Vogesen — etwa bis zur Paßlinie Straßburg-Savern-Pfalzburg größeren Heeresmassen unbequem sind, aber auch von denselben um so leichter vermieden werden, resp. zu vermeiden sein würden, als durch dieselben keine wichtige Operationslinie hindurch führt, daß

2) der übrige Theil, die unteren Vogesen überall practikabel, mit in das Gebiet secundärer Operationen hineingezogen worden sind und die französische Landesvertheidigung durch die Anlage resp. Erhaltung der kleinen Festungen Bittche, la Petite Pierre (Kügelstein) und Pfalzbourg diesen Verhältnissen Ausdruck gegeben hat; sowie, daß

3) die Haardt, wie das gesammte Gebirgsland der Pfalz am gangbarsten und von den resp. Invasionsheeren um so mehr als **Durchgangsland** benutzt worden ist, als in derselben die grade Operationslinie von Mainz-Manheim über das wichtige Metz nach Paris liegt und südlich die Vogesen, nördlich der Hundsrück höher, difficieler und für die Verpflegung der Armee nicht so ergiebig sind.

Das Gesamtgebirge wird da, wo es nöthig erscheint, am besten weiter unten bei Besprechung der Operationen der respectiven Feldzüge in seinen Details gewürdigt werden, auch verschieben wir bis dahin die Besprechung der Communicationen, um das seitdem allerdings wie überall verbesserte oder vermehrte Straßennetz zu beleben.

Zimmerhin aber mag hier das Bild der Pfalz noch etwas vervollständigt werden. Landschaftlich wird das Bergland zwischen der Pfälzer-Rheinebene und der „Haardt“ die Vorderpfalz genannt. An den flachen

Ufern des Rheins namentlich in der Gegend von Germersheim finden sich noch schmale Sumpfstrecken, welche vereint mit den häufig eintretenden Nebeln die Gesundheit der Gegend von jeher sehr alterirt haben und der Garnison letztgenannter Festung ein unangenehmer Feind sind. Die häufigen Rheinüberschwemmungen mögen eine Beseitigung solcher Zustände bisher erschwert haben. Desto gesünder und dicht bevölkerter ist die Landschaft weiter westlich vor den Abhängen des Gebirges „der Gau,“ wo schöne Buchwäldungen mit Tabakfeldern wechseln, während bei gleich starker Bevölkerung im „Lande an der Haardt“ das Weinland (namentlich zwischen Queich und Lauter) mit Kastanienwäldungen abwechselnd hinauf reicht bis an die Ausläufer der großen Waldreviere, welche die „Haardt“ bedecken, deren westlichen Abhänge in lokaler Bezeichnung der „Westrich“ heißen. Der Westrich ist etwas weniger bevölkert, trotzdem er von der alten Heerstraße über Kaiserlautern nach Homburg und jetzt durch den gleichlaufenden, wichtigen Schienenweg belebt wird, welcher in die weizenreichen, kohlen- und metallergiebigen Landschaften an der Bließ (Bließ-Kessel) und von da weiter über Saarbrück nach Frankreich (Metz) führt. Westlich der nicht chaussirten Straße Kaiserlautern-Pirmasens (über Schopp) ist ununterbrochen Wald, westlich davon bei weitem weniger.

Da die Wasser, welche den unteren Vogesen, der Haardt und den Berglandschaften am Donnersberge zum Rhein entrinmen, den Thalspalten entsprechend, direct senkrecht dem Strome zuschießen, so entstehen sowohl in der Vorderpfalz als auch in der Rheinthal ebene eine Menge Flußabschnitte, welchen wir im Studium der betreffenden Feldzüge näher zu treten gedenken und von denen die folgenden die verteidigungsfähigeren sind:

die Pfriem, dem Donnersberge entrinmend, mündet sie unterhalb Worms,

die Isenach über Türckheim unterhalb Mannheim in den Rhein, (Lambach)=Speierbach=Rehbach bei resp. unterhalb Speier mündend,

die Queich aus dem Auweierthal herabrinnend, durch Landau und seit den letzten Kriegen auch durch Germersheim fortificirt,

die Lauter (Grenzfluß) über Weißenburg und Lauterburg. Die alten Fortificationen werden wir kennen lernen, die heutigen beschränken sich auf einige alten Schanzen bei Lauterburg,

der Moder-Bach.

der Zorn-Bach.

Die Flüßchen sind sämmtlich nicht schiffbar und haben bei trockenem Sommer wenig Wasser. Das Studium der Feldzüge wird die Abhängigkeit der Verteidigungsfähigkeit dieser Transversal-Abschnitte, von denen

jeder Schlachten oder Gefechte gesehen hat, von dem gleichzeitigen gesicherten Besitz der anliegenden hohen Gebirgsparthien zeigen.

Die Wasser aus den mittleren und oberen Vogesen sammelt sämmtlich die Ill, so daß hier die Transversalabschnitte fehlen. Da dieser Fluß schiffbar ist, so wurde er häufig zum Ansammeln von Schiffen benutzt, auf denen man von der Illmündung aus oder vermittels der Einmündung des Marne-Rhein-Kanals bei Kehl oder unterhalb dieses Punktes französischerseits den Uferwechsel effectuiren wollte. Die Nähe von Straßburg gestattete in diesen Fällen nicht nur die heimliche Vorbereitung von dergleichen Expeditionen, sondern gewährte auch den nöthigen Rückhalt.

Von den Waldungen innerhalb des westlichen Abschnittes der Rheinthal-Ebene machen wir auf die zusammenhängenden Massen der Germersheimer Haide zu beiden Seiten der unteren Duiech des Bien-Waldes nördlich der Lauter (auch längs des ganzen Südufers der Lauter ist ein schmaler Forststreifen), des Hattenauer und Hagenauer Waldes — aufmerksam, welcher letzterer bedeutende Flächen an dem unteren Sauer- und Moder-Bach ausfüllen; außerdem auf den *fôret de la Hart* zwischen Ill und Rhein von Hünningen bis südlich N.-Breisach.

Im Uebrigen sei noch darauf hingewiesen, daß die links-rheinische Thalebene südlich der Lauter durch Hüggellandschaften (bis zur Selz) unterbrochen wird, welche als wellige Vorhöhen der östlichen Vogesen-Abhänge zu betrachten sind.

Die Mosel und die Saar, und ihre strategische Bedeutung.

Die Mosel durchrinnt eine ebenere Berglandschaft, — welche als das Plateau von Lothringen den Westabhängen der Vogesen zum Fuß dient. Bei einer mittleren Höhe von 700—800 Fuß wird dasselbe von einzelnen isolirten an den Abhängen felsigen Rücken um 200—600 Fuß überragt (bis zu 1000—1400 Fuß Höhe) und ist im Uebrigen durch tiefe, wenn auch meistentheils muldenförmige Thäler charakterisirt. — Der Fluß und sein Thal interessiren militairisch erst von Toul aus abwärts, — indem durch diese Festung die Brücke beherrscht wird, über welche die Linie Straßburg-Paris führt. Hier tritt außerdem die Mosel so nahe an die Maas, daß der Kanal, welcher sie beide verbindet in gerader Linie weniger mehr als nur 2 Meilen Länge hat. — Ueberall ist der Fluß von hier bis aufwärts Thionville mit 20 Pontons zu überbrücken.

Wiewohl die Bergplateaus mit steilen Rändern an den Fluß herantreten, so geben sie dem Thal fast überall so viel Raum, daß über Wiesenstreifen die Anlage der Straße Toul-Metz (bei Pont-à-Mousson der Ufer-

wechsel, beherrscht vom rechten Ufer) und neuerdings noch die eines Schienenweges (am linken Ufer) möglich gewesen. — Unterhalb Metz erweitert sich indessen das Thal zu einer Ebene, welche nördlich dieser Festung am breitesten wird (bis 1 Meile) sich allmählich gegen Thionville verengt, aber erst von Sierck ab durch hart herantretende Felsufer wieder geschlossen wird. — Man merke aber wohl, daß dieselbe Ebene zwischen Metz und Thionville einseitig d. h. nur durch das Zurücktreten des linken, höheren Thalrandes gebildet ist, während dieselben Höhenränder, welche das rechte Ufer des bei Metz einfließenden Seille-Fluß begleiten, auch demselben Ufer der Mosel nicht fernbleiben. — Herr dieses höheren rechten Uferrandes zwischen Metz und Thionville — eine Situation, die schwer anders zu denken ist, als daß man durch eine Schlacht östlich dieser beiden Punkte die Franzosen auf das linke Ufer verwiesen oder die Festungen eingeschlossen hat — hat man eine Einwirkung auf die Ebene am andern Ufer, speciell auf die nebeneinander herlaufenden beiden Verbindungsstraßen (Chaussée und Eisenbahn), welche den Uebergang über die Orne (linker Zufluß) auf zwei verschiedenen Brücken effectuiren, die vom rechten Ufer her im Schußbereich der Feld-Artillerie liegen dürften.

Von den fünf Brücken, welche innerhalb des militärisch interessanten Theils der Mosel auf französischem Gebiet den Uferwechsel gestatten, nämlich Toul, Frouard, Pont à Mousson, Metz und Thionville, sind nur die zweite und dritte nicht befestigt. Die Sicherstellung des Schienenweges längs dieser die drei Festungen verbindenden Linie, welche jedenfalls auch aus strategischen Rücksichten das linke Ufer festhält, dürfte aber eventuell vereitelt werden können, da die Bahn, um mehrere Flußkrümmungen zwischen Toul und Frouard (Einnündung der Meurthe und der Straßburger Bahn) abzukürzen, hier über drei Brücken führt. Man hat es außerdem für gut befunden zwei andre Brücken innerhalb der Festungs-Rayons von Metz (aber doch etwas sehr abgelegen!) anzulegen, vermuthlich um die drei hier zusammenlaufenden Schienenwege zwischen dem rechten Maas- und dem linken Seille-Ufer zu sammeln. Hat dieser Knotenpunkt auch eventuell eine starke Vertheidigung zu erwarten, so ist doch die Verbindung des Plateaus mit den Nachbarfestungen, wie mit dem Innern auf der im Bau begriffenen Linie über Verdun durch die Argonnen nach Paris von der Erhaltung zweier Brücken abhängig. Eine etwaige Inundation beider Festungen zugleich (Thionville-Metz) dürfte vielleicht (wir wissen es allerdings nicht) von Thionville aus möglich sein, wodurch die Mitverwendung des Wassers der Orne und der Seille gesichert wäre. Im Januar 1814 machten die übergetretenen Wasser dem York'schen Corps große Unbequemlichkeiten.

Von Sierck ab bis zum Einfluß der Sauer die Grenzen zwischen dem (neutralen) Luxemburg und Preußen übernehmend, wird auch ihr

Thal wieder bis zur Mündung in den Rhein von einengenden, hohen Felsenwänden umgeben, die nur in der Gegend von Trier stellenweise etwas mehr zurücktreten. In diesem langen Lauf auf nicht französischem Gebiet sind nur die Brücken bei Remich und Trier zu erwähnen. Letztere erhält dadurch einen besondern Werth, daß über sie und die Saarbrücke bei **Conz** die directe Straße von Coblenz auf Thionville geht.

Hatte die Mosel in ihrem bisherigen Lauf von S. nach N. den Charakter eines auf französischem Gebiet stark fortifizirten Operations-Hindernisses gehabt, so ändert sie mit ihrer plötzlich veränderten Laufrichtung von W.-S.-W. nach N.-N.-O. gleich nach dem Eintreten auf ganz preussisches Gebiet den Charakter ihrer strategischen Bedeutung. Im Verein mit dem Hundsrück wirkt sie scheidend auf den gesammten westrheinischen Kriegsschauplatz, um so mehr als ihre vielgekrümmte felsige Wassergasse auf dieser Strecke — wie erwähnt — von keiner Brücke überspannt ist und die Uferverbindung zwischen den belobten, wohlhabenden und betriebsamen an ihr gelegenen Ortschaften nur durch fliegende Fähren zc. geregelt ist. Es ist indessen Aussicht vorhanden, sie — bei Realisirung des Eisenbahnprojects Brüssel-Prüm-Bingen-Mainz — etwa in der Nähe der Eifermündung zu überbrücken.

Der Wasserstraße zwischen Coblenz und Trier ist bisher die Konkurrenz einer Eisenbahn noch nicht angethan. Befestigt man die Positionen bei Trier nicht, so ist dies vom militairischen Standpunkt aus kaum zu bedauern. Um Uebrigen ist diese Verbindung zu Wasser in den betreffenden Feldzügen stets sehr werthvoll gewesen, wenngleich sie durch die vielen großen Biegungen, welche der Fluß zu machen genöthigt ist, und in Anbetracht des nicht unbedeutenden Gefälles (der Pegel-Nullpunkt zu Trier liegt 204 Fuß höher als bei Coblenz) namentlich „zu Berg“ unbequem verlängert wird. Der Wasserweg bildete dann die Verpflegungsstraße, resp. die Communication für Rückschaffung des Troßes, der schweren Geschütze, der Magazine u. s. w. von Trier (resp. Grevenmacher) nach Coblenz, während den **Truppen** die Marschstraße nördlich des Flusses resp. auch die Längsstraßen über den Hundsrück angewiesen wurde.

Heute stehen hierfür außer einer ziemlich beträchtlichen Anzahl von Lastschiffen auch einige Dampfschiffe, welche die schnellere Verbindung zwischen Coblenz und Trier (auch aufwärts bis Metz) regelmäßig effectuiren, zur Verfügung. Da dieselben zu Thal in 10—12 Stunden, zu Berg aber in 1½ Tagen fahren, so kann man daraus den Zeitaufwand taxiren, den die Lastschiffe für eine Fahrt zu Berg nöthig haben. Bei einer Belagerung von Coblenz können diese Dampfschiffe wohl zu einer vermehrten Uferverbindung innerhalb der drei gesonderten Festungstheile mit in Verwendung gezogen werden. Im Uebrigen giebt die Mosel dann dem Feinde alle Vortheile: **von Toul ab schiffbar**, können Lastschiffe bei mitt-

lerem Wasserstande auf ihr das Belagerungsmaterial, welches etwa in dieser Festung, wie in dem näheren Metz und Thionville disponibel liegt, herbeischaffen, und liegt hierin ein Grund mehr, weshalb das Fort Alexandre sich eventuell auf eine Belagerung gefaßt machen kann.

Die Saar mit der Blietz und der Nied.

Die Saar durchläuft bei ähnlichen Uferverhältnissen als die Mosel auch ähnliche Berglandschaften. In ihrem oberen Lauf interessirt sie nur, weil die noch unbedeutende Flußrinne von der Straße (Eisenbahn) Straßburg-Toul und zwar bei Saarburg in Elsaß überschritten wird. Der Uebergang wird von Höhen beherrscht, welche an sein linkes Ufer herantreten, während das rechte offnes Gelände ist, das sich auch (vielfach von Seen erfüllt) dann südlich von Saarburg längs der Straße und Eisenbahn fortsetzt, welche über Luneville und Nancy nach Toul führen. Man tritt also jenseits des Brückenübergangs bei Saarburg aus den Defileen der Vogesen (Saverne-Pfalzbourg) heraus und befindet sich in einem ziemlich offenen stellenweise ebenen Gelände, welches den Aufmarsch und die Entfaltung aller Truppengattungen gegen die Flußlinie der Meurthe gestattet.

Weiter unterhalb interessirt die Brücke von Saareguemines (Saargemünd) und zwar weil über dieselbe die directeste Verbindung zwischen der Bergfestung Bitche in den Vogesen mit Metz einer- und zwischen Bitche und Nancy-Toul andererseits hinwegführt.

Weniger in Betracht kommen auf französischem Gebiet die vielfachen Flußpassagen zwischen den beiden oben angeführten Brücken und gewinnt auch die Saar erst von Saareguemines ab nach ihrem Eintritt auf preussisches Gebiet und nach gleichzeitiger Aufnahme der sie bisher an Breite, wie Wasserreichthum überbietenden Blietz den Charakter eines größeren tactischen Hindernisses. An den breiteren Stellen ihres stellenweise sehr eingeeengten Thales haben sich die Städte Saarbrücken-St. Johann, Saarlouis und Merzig gebaut. Sie bezeichnen auch die einzigen stehenden Brücken in dem von oberhalb Saarbrück ab schiffbaren mittleren Flußlauf. Bezüglich der genannten Flußpassagen sei noch darauf hingewiesen, daß

1) Saarbrück-St. Johann in einer etwa 1700 Schritt breiten Thalebene liegt, welche ebenso wie die Brücken (Eisenbahn) mehr von dem hohen, theilweise bewaldeten Höhenrand des linken Ufers dominiert wird, daß

2) Saarlouis ebenfalls in einem breiten Thalkessel gebaut und überall kreisartig von nicht befestigten Höhen umgeben ist, so daß man von den Kluppen nur circa 3000 Fuß, von den Abhängen derselben aber zum Theil nur circa 2500 Fuß bis zum Mittelpunkt der Festung mißt. —

Die unterhalb Saarlouis rechts mündende Primz, welche die am rechten Ufer entlang führende Chaussée- und Schienenstraße zu überschreiten haben, ist beträchtlich breit, jedoch nur bei Hochwasser genügend gefüllt.

Nach einer abermaligen Thalerweiterung bei Merzig schließen dann pitoreske, gewaltige Felsenufer den unteren Flußlauf bis zu seiner Mündung ein, so daß nur bei Saarburg noch eine Brücke gebaut ist. Nur bei der letzten, der Conzarbrück, tritt das linke Ufer so weit zurück, daß eine Ebene entsteht, die vom rechten hohen Ufer dominirt wird.

Diese Ebene ist bei einer Vertheidigung der Brücke bei Conz gegen einen auf Thionville basirten Feind als der Hof für einen natürlichen Brückenkopf anzusehen, welcher durch die zu besetzenden Höhen-Positionen bei Wavern und Tavern gebildet wird. (Die Stellung hat ihre Schwächen, ist aber als eine natürlich gegebene in den betreffenden Feldzügen stets benutzt worden). Trotz der Schiffbarkeit ist die Saar im Januar 1814 von Seiten Yorkscher Kavallerie 2c. mehrfach durchfurthet worden, bei Rüding und Rehligen oberhalb der Nied-Mündung. Da die Franzosen sämtliche Brücken hinter sich zerstört hatten, so wurde über die Furth eine Bockbrücke (mit vieler Mühe) für die Artillerie geschlagen. Eine Laufbrücke aus zusammengefahrenen Wagen zu bilden, gestattete aber die Tiefe des Flusses nicht. Bei Saarbrück ward das Heben der von den Franzosen versenkten Schiffe leicht effectuirt, — sie wurden zur Pontonbrücke benutzt.

Von den Zuflüssen der Saar zwischen ihr und der Mosel sei hier auf

die Nied aufmerksam gemacht. Oberhalb Merzig mündend, legt sie sich den Communicationen von Saarlouis und Saarbrücken nach Thionville resp. Metz als ein tactisches Hinderniß vor, — so daß die Chaussée von Saarlouis nach Thionville den Fluß bei Bouzonville, die nach Metz sie zweimal zu überschreiten hat, nämlich die Nied-Allemande bei Condé Northen und danach gleich die Nied-Française. — Beide Wasserrinnen (in deren oberen Lauf) haben auch die Chaussée- und die Schienenverbindung zwischen Saarbrück und Metz zu passiren. Im Uebrigen sei erwähnt, daß der Fluß auf preußischem Gebiet mündet und eine französische Stellung auf den Höhen am linken Ufer von der bei Merzig über die Saar führenden Brücke in der Flanke belästigt resp. gefast werden kann (wobei in dem angenommenen problematischen Fall der französische linke Flügel allerdings durch die Nähe von Thionville wesentlich beruhigt sein könnte). —

In der Marschrichtung Saarbrück, Saargemünd, Saaralb-Metz ist besonders auf den Straßennotenpunkt St. Aold aufmerksam zu machen (Januar 1814 Gesecht) und ferner in Verfolgung derselben Straße

auf Metz noch diesseits der beiden aufeinanderfolgenden Nied-Übergänge auf die Defensivstellung an den Höhen von Longeville. — (Siehe hierüber ferner „Feldzug 1814, die Rekognoscirung im Terrain zwischen der Saar und Mosel.“

Zu den Operationen des vorliegenden Feldzuges zurückkehrend, wenden wir uns nunmehr wieder in das Gebiet zwischen der oberen Saar und dem Rhein, um das schon allgemein gegebene plastische Bild durch das Studium des in diesem Theil des Kriegsschauplatzes viel verzweigten Straßennetzes zu vervollständigen. —

Die Communicationen für einen Anmarsch aus Lothringen (Metz etc.) über die Defileen der mittleren Saar und die Gebirgsfening zwischen dem Hundsrück und den nördlichen Vogesen hinweg in der Richtung auf Mainz-Manheim sind folgende:

1. Die hohe Straße von Saarlouis (resp. Saarbrück) über Lebach, Tholey, St. Wendel und von hier sich zweigend nördlich in die Nahestraße, südlich in die Glanstraße, beide über Kreuznach nach Mainz.

2. Die alte Heerstraße von Saarbrück (resp. Saargemünd) über St. Ingbert, Homburg, Kaiserslautern und von hier in 5 Zweigen (1 nördlich, 4 südlich des Donnersberges) den natürlichen Gebirgsspalten folgend in die Rheinthalebene. — Diese Straße wird zwischen den beiden letztgenannten Orten nördlich von sumpfigen Ebenen begleitet, südlich von einem schmalen Waldstreifen.

Es würde zu weit führen, die Verbindungsstraßen sämmtlich anzugeben, — das niedrige Gebirge ist — namentlich jetzt — überall durchwegt und nach allen Richtungen hin passirbar. Da man aber bei dem Marsch größerer Massen auf die Straßen angewiesen ist, so behalten auch heute eine Menge Straßenknotenpunkte als Defileen ihre strategische und tactische Bedeutung, auf deren Sperrung es bei allen Defensivstellungen stets angekommen ist und ferner ankommen wird. — Die erwähnten Ortsnamen haben vor vielen anderen eine Bedeutung in diesem Sinne, namentlich aber die gesperrt gedruckten. — Wir werden zum Schluß unserer Studie noch auf die erhöhte Wichtigkeit der genannten Defileen zurückkommen, wenn wir ihre Beziehungen zu dem linksrheinischen Schienennetz besprechen werden.

Um auf die Verhältnisse des Feldzuges 1793 zurückzukommen, so sei nun darauf hingewiesen, daß der linke Flügel der vereinigten französischen Heere (also die ehemalige Moselarmee) in verschanzten Lagern bei St. Ingbert, Blieskastel und Hornbach lag und daß immer noch getrennt von diesem, dem rechten Flügel (Rheinarmee) hinter der Lauter Defensivstellungen angewiesen worden waren. — Es dehnte sich mithin die in der Mitte nicht geschlossene französische Vertheidigungslinie von der Saar,

längs der Blies zu den Quellen der Lauter und längs dieses Flusses bis zum Rhein aus. — Die Festungen Landau, Bitsch und Saarlouis gaben der Stellung der Franzosen Anlehnung und größere Sicherheit.

Die eben erwähnten beiden Straßen (1 und 2) lagen also in der Operationsrichtung der Moselarmee gegen Mainz, während die Rheinarmee von der Lauter her behufs eventuellen Entsatzes der Festung ebenfalls 2 Straßen zur Verfügung hatte, nämlich:

3. Die Gebirgsstraße von Weißenburg über Landau (damals in französischem Besitz, heute deutsche Grenzfestung) Neustadt, Türkheim etc.

4. Die Rheinstraße von Lauterburg über Germersheim (jetzt ebenfalls deutsche Grenzfestung), Speyer, Frankenthal und Worms. Beide im Rheinthale gelegene Straßen sind heute vorzüglich chaussirte Wege und haben über noch mehr Querstraßen als über die bedeutende Anzahl kleiner und größerer Wasserrinnen, in denen das Vogesen- und Haardtwater zum Rhein abfließt, hinweg zu schreiten. — Als Verbindung der beiden getrennten Armeen war

5. Die Straße Zweibrücken (aus dem Blieskessel), Pirmasens und von hier nach Landau oder nach Weißenburg zu verwerthen. Diese Straße bezeichnet gleichzeitig ungefähr das Herrschaftsgebiet der französischen Armeen nordwärts (im April 1793). — Die beiden südlicheren durch den mittleren Theil der Vogesen führenden Straßen, nämlich:

6. Metz — Saargemünd — Bitsch in's Rheinthale, bezüglich nach Straßburg,

7. Toul — Saarebourg — Pfalzbourg, das Zornthal abwärts nach Straßburg,

seien hier nur der Vollständigkeit wegen aufgeführt.

Von den Besten Bitsch resp. Pfalzbourg gegen eine eventuelle deutsche Offensive gesperrt, — werden andererseits diese beiden letztgenannten Straßen, deren östliche Debouchées unter dem Schutz von Straßburg stehen, die Marschlinien für französische Streitkräfte sein, welche zu einer Invasion nach Süddeutschland bestimmt sind. —

Was nun die Stellung der Observations-Armee anbelangt, so mußte dieselbe jedenfalls Bedacht nehmen, die Anmarschstraßen 1, 2 gegen die Moselarmee, 3 und 4 gegen die Rheinarmee zu beobachten und die Straße 5 (Verbindung beider feindlicher Heerhaufen) zu besetzen, mindestens aber zu beunruhigen. — Diese letztere Bedingung konnte nur dann erfüllt werden, wenn man den Postengürtel möglichst weit von Mainz abvorschob, während dem erst erwähnten Verlangen um so besser nachgekommen werden konnte, je mehr man — seine Kräfte zusammenhaltend — eine minder ausgedehnte Stellungsperipherie unweit von Mainz suchte. —

Diese nächste wäre die hinter dem Selzbach gewesen. Wir erwähnen

sie hier nur, um auf einen vertheidigungsfähigen Abschnitt aufmerksam zu machen, der sich Front nach SW. 1 bis 1½ Meilen von Mainz kreisförmig ausdehnt und hinter welchem ein Straßenbündel (heute 4 Chausséen und 2 Schienenwege) auf zum Theil dominirenden Plateaus nach der Festung zusammenläuft.

Weiter vorgeschoben hätte — um natürliche Abschnitte zu suchen — der Observationsgürtel das sehr wichtige Desilee von Kreuznach zum rechten Flügel wählen und danach zunächst längs der Nahe, dann aber entweder längs der Alfenz oder um die Straßenknotenpunkte von Kirn, Lauterreden, vor allem aber den wichtigeren von Kaiserslautern mit hineinzuziehen, ungefähr längs der Glahn (zur Nahe) und ferner längs der Lauter (zur Glahn) sich hinziehen können.

Die Operationen der Avantgarde, welche die französische Rheinarmee auf ihrem Rückzug von der Nahe hinter die Weißenburger Linie verfolgte, sowie danach die Nachrichten, welche über die Haltung des Feindes im preussischen Hauptquartier einliefen — bewirkten indessen eine weitere Ausdehnung des Observationsgürtels, so daß man nicht bloß die deutschen Reichslande schützend mit hineinzog, sondern auch deren in der pfälzischen Rheinthalebene und den Ostalhängen der Haardt sich ergebenden Verpflegungsmittelreichthum mit in Verwendung zu ziehen im Stande war.

Es hatte nämlich die preussische Avantgarde bei der Verfolgung Custine's von Türkheim aus (wo man Fühlung mit dem bei Ketsch südlich Mannheim über den Rhein gegangenen Corps **Burmser** gewonnen), ein Detachement westwärts nach Kaiserslautern geworfen (4. April), welches über diesen Posten hinaus bei Homburg (15. April) in Verbindung mit den Vortruppen der sogenannten Moselarmee gekommen war. — In Folge nachtheiliger Gefechte ward durch die Avantgarde dieses Detachements verstärkt und seit dem 24. April die verbündete Armee überhaupt in 3 Observations-Corps getheilt. Danach wurde nun definitiv die Observationsstellung folgende:

I. Prinz Hohenlohe, rechter Flügel mit 13 Bataillonen, 8 leichten Compagnien, 30 Escadrons, 8 Batterien bei Kaiserslautern. — Von hier aus Vortruppen:

1. **Front nach W.** auf dem Carlsberg an der großen Heerstraße, das Desilee von Homburg mit vorgeschobenem Detachement besetzt.

2. **Front nach S.** im Gebirge südlich der großen Heerstraße — bei Leimen zur Beobachtung der Straße Nr. 5 (Zweibrücken — Pirmasens nach Landau u. d. h. Verbindungsstraße zwischen Mosel- und Rheinarmee). —

II. Herzog von Braunschweig. Gros und Centrum 15 Bataillone, 40 Schwadronen, 6 Batterien auf der Gebirgsstraße gegenüber von Landau bei Edenkoben.

III. Oesterreichisches Corps Wurmsfer, linker Flügel, durch ein Emigrantencorps auf 15,000 Mann verstärkt.

Für beide letzterwähnten Corps und zur Verbindung mit Mainz eine

IV. Reserve 3 Gardebataillone und vorerst etwas Cavallerie in Worms und nördlich daran an der Rheinstraße. —

Dieser Aufstellung der Verbündeten gegenüber haben wir bereits erwähnt, daß die Rheinarmee in den Weißenburger Linien stand. Was die Moselarmee betraf, so war nunmehr ihr Gros wieder westlich der Saar bei Forbach, Detachements aber gegen Homburg vorgeschoben, von denen

das eine in einem Lager bei Limbach a. d. Bließ die rückwärtigen Saarpassagen bei Saarlouis und Saarbrücke deckte, während

das andre — bei Hornbach die Zugänge von Homburg über Zweibrücken nach der Feste Bitsch sperrte. —

Die zurückgehaltene Stellung der Moselarmee und der Mangel an Streitkräften, resp. an Unternehmungsgestir von Seiten derselben war die Ursache, daß die — wie uns auffallen mußte — nicht mit in die Besetzung hineingezogene Straße Nr. 1 (die hohe Straße über St. Wendel durch das Nahe- resp. Glanthal nach Mainz) französischerseits nicht incommodirt wurde. —

Das besetzte Lager bei Trier hörte nie auf von Seiten der Moselarmee nach ihren vergeblichen Angriffen gegen dasselbe (im Dezember 1792) als Flankenstellung respectirt zu bleiben, trotzdem ihr die Festung Saarlouis zu gut kam.

Uebrigens wirkte denn auch die Trier'er Garnison bei Observirung des Feindes dadurch mit, daß sie ein Paar Schwadronen nach Cusel detachirte — eben zur leichten Sicherung der eben erwähnten zur Nahe resp. Glahn nach Mainz führenden Straßen (Nr. 1).

Es entsprach der damaligen Kriegsleitung nur allzu sehr auf dieser weiten Observationslinie zwischen Homburg und Germersheim überall die „Stellungen“ sehr sorgfältig auszusuchen und zu besetzen. — War man beim Centrum und dem linken Flügelcorps um Stellungen um so weniger in Verlegenheit, als man einerseits am Gebirge (rechts) und andererseits am Rhein (links) Anlehnung fand, und die Wasseradern der Rheinzustüsse an sich eine Menge ziemlich guter Vertheidigungsstellungen gewähren, so fand man sie noch besser an der großen Heeresstraße von Kaiserslautern. Die hier gewählten Positionen auf dem Carlsberg zc. östlich Homburg und die Zwischenposten nach Kaiserslautern hin lagen dominirend hoch und wurden auf der ganzen Länge zwischen Homburg und Kaiserslautern im Norden der großen Straße durch weite Sumpfstrecken geschützt. —

Die Wichtigkeit der Position bei Kaiserslautern am Westeingange zum eigentlichen Gebirge als Endpunkt des langen Desfilees der Kaiserstraße und als Ausgangspunkt von fünf andren Straßen zum Rhein-

thal ist bekannt. (Die Detailwürdigung siehe am Ende des Abschnitts 1793).

Die Postirungen blieben während der Monate Mai und bis in den Juni hinein wesentlich dieselben. — Man „observirte“ und hielt sich nicht befähigt darüber hinaus gegen den zunächst verstärkten Feind etwas zu unternehmen. Die ganze Thätigkeit begnügte sich, sorgfältig die Stärkeverhältnisse und die etwaigen Bewegungen der beiden feindlichen Armeen, welche durch Besetzung der Gegend zwischen Pirmasens und Wittich direct in Verbindung getreten waren, zu beobachten. — Diese Letzteren beschränkten sich auf unbedeutende Gefechte gegen Wurmsfer (linker Flügel). Nur als Custine zur Nordarmee abberufen wurde, um dort den Befehl gegen die im Vordringen verbliebenen Oesterreicher (vor Valenciennes und Condé) zu übernehmen, inscenirte dieser General noch eine allgemeine demonstrative Vorrückung sämmtlicher von der schweizerischen Grenze bis zur Saar vertheilten französischen Corps, welche um so weniger von Eindruck war, als die einzelnen Corps auf der langen Linie wegen Mangels gleichzeitig erhaltener Instructionen nur vereinzelt aus ihren Positionen ausfielen.

Im Uebrigen verhielt man sich deutscherseits ganz nach den Bewegungen des Feindes und ließ sich durch die Fortschritte der österreichischen Waffen an der französisch-belgischen Grenze, von deren Erfolgen in der Erstürmung des Lagers von Samars bei Valenciennes (24. Mai) man unterrichtet war, durchaus nicht mit in eine Offensive hineinziehen. —

Man schob nur nach peinlichster Würdigung aller Eventualitäten am 25. Juni die seit 2 Monaten innegehabte Stellung in's Gesammt etwas gegen den rechten Flügel vorwärts, weil man Grund zu befürchten haben schien, daß die verstärkte Moselarmee von Saarlouis aus versuchen würde, gegen das Glahn- resp. Nahethal und durch dieselbe auf der Straße (Nr. 1) über Meisenheim — Kreuznach zum Entsatz von Mainz vorzurücken. Man wolle sich erinnern, daß diese zwischen der Observations-Armee und Trier von der Saar zum Rhein führenden Straßen nur durch Husaren (von Trier her) beobachtet waren. —

Der Entschluß zu dieser Verschiebung der drei verbündeten Observationscorps nach rechts ist auf einige Vorgänge bei der feindlichen Moselarmee zurückzuführen.

Diese hielt sich nach wie vor mit ihrem Gros auf dem linken Saar- ufer (Forbach) und griff mit ihrem rechts der Saar detachirten Corps (die Angaben über die Gesammtstärke schwanken zwischen 20,000 und 35,000 Mann) nicht über die Blies und den Posten bei Wittich hinaus, da ihr nicht nur die Beobachtung des rechten Flügels der Observations-Armee (Homburg, Kaiserslautern), sondern auch die der sehr respectirten Position bei Trier zufiel, welche mit den österreichischen um Luxemburg und Arlons versammelten Corps vereint die Verbindung zwischen der durch Belgien

Cardinal v. Widdern, Rhein und Rheinfelzbügel.

operirenden österreichischen Armee und dem verbündeten Heer in der Pfalz aufrecht zu erhalten hatte. —

Der Commandant von Trier hatte eine Truppenabtheilung südwärts bis Saarburg vorgeschoben. Diese meldete Anfangs Juni (2.), daß von Seiten der Moselarmee eine Concentration bei Saarlouis stattfände. Trotz der Berechnungen des Herzogs von Braunschweig, daß diese von ihm in's Gefammt auf 20,000 Mann in Anschlag gebrachte Armee in Anbetracht, daß die sowohl gegen Saarburg als gegen Homburg=Kaiserslautern zur Beobachtung und Deckung des Rückzuges ca. 6000 Mann zurücklassen müsse, — numerisch durchaus unfähig sein dürfte, etwas gegen Mainz zu unternehmen, bevor nicht Trier vorher genommen, erregte die gemeldete Zusammenziehung der Moselarmee dennoch Besorgniß für die rechte Flanke.

Indessen galten diese Bewegungen beim Feinde zunächst nicht dem rechten Flügel der Observations=Armee, sondern vielmehr dem Abmarsch einiger Truppen zur Nordarmee und einer kurzen Unternehmung gegen ein österreichisches Corps bei Arlon, dessen General am 7. Juni den Angriff zurückwies, am Tage darauf demselben aber unterlag. — Man fürchtete in Folge dieser Erfolge: die Einschließung und Beschiesung von Luxemburg, und der bei Trier commandirende General verlangte die Abgabe von Truppen vom Belagerungscorps von Mainz, weil er glaubte nunmehr einen Angriff gegen Trier vom Luxemburg'schen erwarten zu müssen. —

Diese Vorgänge hatten nun im preußischen Hauptquartier dahin gewirkt, durchzusetzen: daß die Ersatztruppen, welche für die österreichische Nordarmee in Anmarsch waren und die man zuerst über Maastricht nach Belgien instradiren wollte, — nunmehr die Mosel entlang über Trier und durch das Luxemburgische ihren Marsch nahmen, um in dieser Richtung ostensibel zu wirken. — Eine zweite Folge aber war jene allgemeine Rechtschiebung der Observations=Armee seit Ende Juni (25.) in der Absicht, mehr à portée gegen eine Offensive der Moselarmee zu sein: von Saarlouis auf der hohen Glahn= und Nahestraße oder von Pirmasens gegen Norden.

Wir finden daher seit diesem Datum die verbündete Observations=Armee in anderen Positionen und zwar:

Rechter Flügel. Avantgardecorps Prinz Hohenlohe 11,000 Mann (von Kaiserslautern) nach Namstein nordwärts der großen Straße zwischen Kaiserslautern=Homburg, streift in der Richtung westwärts gegen Neufkirchen und St. Wendel und hat die westlichen Zugänge zur Glahn=Nahestraße zu observiren.

Centrum. Herzog von Braunschweig 11,500 Mann rückt aus dem Lager bei Edenkoben nördlich von Landau in die Position von Kaiserslautern (2 Märsche), observirt von hier nach Süden die Zugänge von Pirmasens her (das Moosalbenthal) und durch Detachements in den Schanzen bei

Homburg und Carlsberg das Kesselland der Bliess resp. die in ihm bei Hornbach, Bliesskapfel u. beobachten französischen Lager. —

Linker Flügel. Wurmsfer mit dem auf 25,000 Mann verstärkten österreichischen Corps übernimmt die Sicherung der Blokade von Mainz südwärts in der Rheinthalebene und dehnt sich den Weißenburger Linien gegenüber nördlich der Queich vom Gebirge (verschanzte Stellung bei Edenkoben) bis zum Rhein aus (Germerstheim). —

Diese Stellung sollte abgesehen von der Sicherung der Hochstraßen (von Saarlouis längs der Glahn und Nahe) noch den Vortheil haben, daß man durch das bis Ramstein vorgeschobene Corps Prinz Hohenlohe, dem eventuell die Vertheidigung der eben erwähnten Straßen speciell übertragen war, den Wegen sich näherte, auf welchen — wie man immer mehr annahm — die an der Saar stehenden französischen Truppen gegen Trier vorrücken könnten. Diese strategisch wichtige und tactisch starke Position mußte jedenfalls gehalten werden, und die neue Aufstellung der preussischen Armee galt nicht sowohl der Sicherung der Belagerung von Mainz gegen die Moselarmee, als auch der Vereitlung einer Offensive der Letzteren — das rechte Saarufer abwärts — gegen Trier, — wohin auch Verstärkungen aus dem Luxemburg'schen herangezogen wurden.

Sollte es nun thatsächlich zu einem Vorgehen der Moselarmee auf der Nahe-Glahnstraße in der Richtung auf Mainz kommen, so glaubte der preussische Generalissimus die Vertheidigungslinie weiter rückwärts legen zu müssen, — nicht aus Mangel an Stellungen, sondern um seine geringen Streitkräfte dahin zu vereinigen, wo sie befähigter wären, mehrere Straßen zugleich zu vertheidigen.

Von Kaiserslautern nordwärts bezeichnet zunächst die Lauter, danach die untere Glahn und zuletzt die untere Nahe — alle drei Flußbrinnen in ihrem Zusammenhange einen natürlichen Observations-Abschnitt gegen Westen zum Schutz von Mainz. Es ergeben sich dann als nothwendige und vertheidigungsfähige Defensivstellungen die bei Lauterneck und Kaiserslautern (über die letztere siehe die tactische Würdigung am Ende dieses Abschnittes). —

Man hatte für einen eventuellen defensiven Rückzug des preussischen Theils der Observations-Armee die Position Lauterneck am Zusammenfluß des Lauterbaches mit der Glahn in's Auge gefaßt.

Zu diesem Rückzug kam es denn auch bald in Folge des

Vorrückens der französischen Mosel- und Rheinarmee zum Entsaß von Mainz

im Juli 1793.

Man hatte mit diesem Vorrücken 3 Monate geögert und ward damit gestraft, daß es zu spät kam. — Im Uebrigen wurde es weber einheitlich

noch energisch durchgeführt, trotzdem General Beauharnais (nunmehr Oberbefehlshaber), über 100,000 Mann verfügte.

Die Rheinarmee (60,000 Mann und im Vorterrain: Landau mit 7000 Mann besetzt), sollte aus den Weißenburger Linien ausfallen und das Rheinthal abwärts gegen Wurmser auf Mainz operiren, namentlich längs der Gebirgsstraße.

Die Moselarmee hatte sich von Blieskastel zc. bei Neufkirchen nordwärts zu sammeln und von hier über Cussel und in der Richtung auf die Glahn zu operiren. Auf Trier wurde insofern Rücksicht genommen, als eine Colonne über Tholey marschiren sollte um Flanke (und eventuell Rücken) des Gros zu decken. —

Zwischen beiden Armeen und zu ihrer Verbindung sollte das Corps de Vosgues über Leimen (aus der Gegend von Bische-Pirmasens) auf Kaiserslautern vorrücken. —

Es kam nur im Rheinthal zu anhaltenden Gefechten gegen die Position des österreichischen Corps Wurmser (19. Juli), welcher General selbstüchtig, auf die Cooperationsvorschläge des Herzogs von Braunschweig nicht achtend — unmotivirter Weise mehr Truppen als zur passiven Observation dorthin nöthig waren auf das rechte Rheinufer detachirt hatte. Es war nicht nöthig, daß dieses Corps in der Nacht vom 24. zum 25. Juli die verschanzte Stellung bei Edenkoben an der Gebirgsstraße (1½ Meilen nördlich von Landau) aufgab, sogar die hinter derselben vom Herzog durch Fortificationen vorbereitete Aufnahmstellung gänzlich ignorirte und sich mit einem Linksadmarsch auf die Rheinstraße warf. — Hierdurch wurde gegen jedes Erwarten der Ort Neustadt an der Haardt und somit die Verbindung mit Kaiserslautern, also mit den beiden preußischen Corps aufgegeben. —

Diesen relativ-wichtigen Ort hatte der Herzog bis dahin von Kaiserslautern aus in Fürsorglichkeit besetzt gehalten, aber bei Zeiten jenen österreichischen General avertirt, wie er sich wegen Vorrückens der Moselarmee, — um seine geringen Streitkräfte (20,000 Mann) wenigstens zu concentriren — genöthigt sehe, diese Besatzung zu sich heranzuziehen. — Für den Herzog aber trat nunmehr der unerwartete Fall ein, nämlich mit seinen beiden Corps zurückzugehen, und zwar railirte er dieselben in der Linie Lautered-Kaiserslautern hinter dem Lauterbach-Abschnitt, — ein Freicorps aber replirte von Homburg-Carlsberg bis Ramstein vorwärts Kaiserslautern. —

Wirklich war die Moselarmee bis zu den Defileen von Cussel vorgezungen, als die Nachricht von der

Capitulation von Mainz (22. Juli)

der Vorbewegung der Franzosen auf allen Punkten ein Ende machte.

Man muß sich darüber wundern, daß dies Ereigniß den französischen Generalen der Maaßen in die Glieder fuhr, daß sie schleunigst wieder umkehrten und vergaßen mit ihrer bedeutenden Uebermacht die Verbündeten wenigstens so weit zu verfolgen, resp. ihnen so lange Abbruch zu thun, wie diese es zulassen würden.

Wir haben diesen Conjecturen nicht näher zu treten, müssen aber erwähnen, daß, nachdem durch energischen Befehl Wurmsers veranlaßt worden, die Gebirgsstraße und auf dieser Neustadt wieder zu besetzen, die Verbindung zwischen den beiden preussischen Observationscorps hinter der Lauter und dem österreichischen Corps im Rheinthal wieder hergestellt war und daß die Terrainverhältnisse den Verbündeten wohl gestatteten, ihre Positionen zu halten, zumal dieselben von Mainz her nunmehr verstärkt werden konnten.

Divergirende Offensiv-Operationen der getrennten verbündeten Heere gegen den Elsaß, resp. gegen die mittlere Saar.

Vorschieben der preussischen Corps bis an das linke Ufer der Bließ von der Einmündung des Osterbachs (Wiebelstirchen) ab, längs der Erbach (Zweibrücken) bis Pirmasens. Zurückdrängen der Mosel-Armee durch den preussischen rechten Flügel bis jenseits der Saar in die Linie Saarbrück-Saargemünd und Verbleiben des linken preussischen Flügels bei Pirmasens zur Beobachtung eines an die Feste Bitche angelehnten französischen Lagers. Gelingener Angriff der österreichischen Armee gegen die „Weissenburger Linien“ im Rheinthal und Rückzug der französischen Rhein-Armee bis vor Straßburg. Nachrücken der Oesterreicher im Rheinthal bis an den Zornbach-Abschnitt. Communication der französischen Rheinmitte der am linken Saarusfer verbleibenden Mosel-Armee über Saar-Union durch den Paß von Saverne (Zabern), gesichert durch die Festen Bitche, Petite-Pierre und Pfalzbourg. Schwächliche Unternehmungen der hinter der Zorn im Rheinthal stehenden österreichischen Armee gegen Petite-Pierre und ebenso verfehlte Ueberwundlung der Feste Bitche von Seiten des preussischen linken Flügels.*)

Wir hatten schon erwähnt, daß die französischen Heere in Folge der Nachricht über die Capitulation von Mainz ihre verspätete, nun als Entsatz-Unternehmung verfehlte Operation aufgaben. Beide Armeen gingen darauf wieder in ihre eben verlassenen Stellungen zurück: nämlich hinter die Bließ, resp. in die Weissenburger Linien. Während der durch deutsche Hülfstruppen, welche vom ehemaligen Mainzer Belagerungs-Corps entnommen wurden, bis auf 32,000 Mann verstärkte Graf Wurmsers

*) Man wolle nicht versäumen, dieses Resumé auf der Karte zu verfolgen, bevor die Details der Operationen wieder aufgenommen werden, da das Referat über die letzteren mehrfach durch Raisonnements haben unterbrochen werden müssen.

den rückgängigen Bewegungen der Rhein-Armee bis an die Queich und über dieselben mit leichten Truppen hinaus bis in den Bienwald folgte, bezog der rechte Flügel der Armee: die Preußen, durch sächsische Truppen auf 30,000 Mann verstärkt, vorläufig Cantonnements mit der Front gegen die Saar in der eben erreichten Defensiv-Linie, d. h. hinter der unteren Nahe bei Kreuznach, der unteren Glahn bei Lautereck und von hier längs des Lauterbachs mit dem linken Flügel wie immer Kaiserlautern festhaltend. Eine Reserve blieb rückwärts bei Türkheim, d. h. am Schnittpunkt der Rheinthal-Gebirgsstraße mit der großen von der Saar kommenden Kaiserstraße.

In Mainz verblieb nur die nothwendigste Garnison.

Preussischerseits blieb man mit der Mosel-Armee nur durch ein Freicorps in Fühlung, welches die mehrerwähnte Position Carlsberg an der großen Straße vorwärts Kaiserlautern leicht besetzte. Man war zunächst nicht mit allen Kräften gefolgt, weil man mit dem Wiener Hofe erst über weitere Operationen schlüssig werden wollte, worüber Monate vergingen. Murnser's Vorschläge und einseitige Unternehmungen gravitirten stets dahin, die Weißenburger Linien zu forciren und sich militärisch, seinen Hof aber politisch zum Herrn des Elsaß zu machen, während der König von Preußen gegen die Saar zu operiren die Intention hatte, um vor allen Dingen das deutsche Reichsgebiet weiterhin vom Feinde zu säubern und durch die Gewinnung der Saarl Linie seine Bewegungen mehr mit dem des Herzogs von Coburg, welcher Valenciennes und Condé belagerte, in Beziehung zu bringen. Weiderseits also war es darauf abgesehen, aus der durch den Fall von Mainz objectlos gewordenen Defensiv herauszutreten und zur Offensive überzugehen.

Was die Weißenburger Linien betrifft, so haben wir uns über die Beschaffenheit derselben schon früher oberflächlich ausgesprochen. Wir brauchen uns über dieselben um so weniger noch des weiteren auszulassen, als dieselben für etwa zukünftige Kriegs-Unternehmungen in dieser Richtung eine verminderte Bedeutung für den Vertheidiger haben dürften. Die ehemaligen Fortificationen sind der Erde gleich gemacht und die deutsche Landesvertheidigung hat inzwischen jenseits des Rheins Rastadt und diesseits Germersheim besetzt, so daß der unbefestigten Lauter-Linie sich eine durch Landau und Germersheim besetzte Queich-Linie entgegenstellt. Wie weit in Zukunft diese Stellungen überhaupt eine Rolle zu spielen bestimmt sein werden, ist nicht abzusehen. Indessen können die französische Lauter-Linie und die deutsche besetzte Queich-Linie in Verbindung mit den bezüglichlichen allgemeinen Landesvertheidigungssystemen nur als secundäre Defensiv-Linien gelten, durch welche beide Armeen für ihre etwaigen respectiven Invasions-Unternehmungen über den

Rhein hinaus sich die Flanke zc. decken wollen. Die großen Operationen dürften indessen ihre Entscheidungen in einer andren Stoßrichtung suchen.

Die damals — wie erwähnt — fortificirten „Weißburger Linien“ in Front anzugreifen, galt den damaligen Militairs als sehr gewagt. Deshalb proponirte Wurmser, um zur Forcirung derselben seine 32,000 Mann nicht durch Detachirungen schwächen zu müssen, beharrlich die vorherige Einschließung von Landau durch preußische Truppen; danach wollte er die Lauter durch das Gebirge umgehen und nach erhaltener Bestätigung von dem Vordringen dieses Umgehungs-corps auch die Forcirung in Front beginnen. Einige Versuche für diese Umgehung durch das obere Lauter- und Sauerbachtal fielen ungünstig aus, indem sie von den französischen Detachements, die zur Sicherung dieser Zugänge thalwärts detachirt waren, zurückgewiesen wurden.

Ueberdies konnte man von dem Gelingen dieser Umgehung der Weißburger Linie auch dann erst etwas erwarten, wenn preußischerseits durch Zurückdrängung der Mosel-Armee hinter die Saar die Gegend von Pirmasenz occupirt und die Feste Bitche isolirt war. Denn bis jetzt hatte die französische Mosel-Armee noch keine Veranlassung gehabt, die Blietz-Linie und speciell die Stellungen bei St. Tugbert, Blieskastel und Neu-Hornbarch (jede circa 7000 Mann) und das verschanzte Lager (4000 Mann) nördlich von Bitche auf der Pettrich-Höhe aufzugeben, um sich etwa auf ihre Reserve bei Saarbrück hinter die Saar zurückzuziehen.

Wir hatten es bereits als die Absicht des preußischen Hauptquartiers erwähnt, daß man dies Zurückdrängen der Mosel-Armee hinter die Saar anstrebte. Man glaubte dies durch ein Vorgehen gegen Saarlouis (Bombardement, nur eventuell Belagerung — von Trier her unterstützt) ohne Feldschlacht effectuiren zu können, da man bei dem Verhalten der Revolutions-Generale anzunehmen sich berechtigt fühlte, die Mosel-Armee würde Angesichts des offensiven Vorgehens der Preußen von selbst die Blietz verlassen. Saarlouis aber wollte man haben, um durch den Besitz beider Seiten der Saar das etwaige Wiedervordringen der Mosel-Armee über diesen Fluß zu erschweren und somit die Operationen Wurmsers gegen die danach in den Weißburger Linien isolirte Rhein-Armee zu erleichtern.

Schon waren die Einleitungen für die nöthigen Bewegungen der preußischen Corps getroffen, als die Berücksichtigung eben eingetroffener Wünsche des Kaisers vorerst die Operations-Abichten auf den Elsaß lenkten; es galt nunmehr also wieder einen Angriff auf die Lauter, welchen man um so mehr dem Grafen Wurmser, d. h. dem linken Flügel überlassen mußte, als der rechte Flügel, d. h. die drei preußisch-sächsischen Corps im Gebirge gegen die Mosel-Armee operiren mußten. Diese

Vorbewegung der Preußen war aber durchaus nicht ohne Beziehung zu dem Plan Wurmsers: sich durch Ueberwindung der Weißenburger Linie den Weg in den Elsaß zu öffnen, und es geschah durchaus in Coöperationsabsicht, was nun für das Vorrücken der preussischen Corps angeordnet wurde.

Vom 9. August ab begann der offensive Vormarsch der Preußen südwestwärts gegen die Mosel-Armee hinter eine der Saar ungefähr parallel laufenden Wasserlinie, d. h. hinter die obere Blietz und die in sie links einmündende Erbach, nämlich:

1. Corps Kalkstein nach Wiebelskirchen am Einfluß des Osterbaches in die Blietz. (Kam von Kreuznach die Nahestraße herauf über Kirn, Oberstein und St. Wendel).

2. Corps Hohenlohe auf die Höhen zwischen Homburg und Zweibrücken (war von Lauterack die Glahnstraße aufwärts gerückt über Cussel und Homburg und hatte in einem siegreichen Gefecht jenseits dieser Höhen und der Blietz 5000 Franzosen von der Höhe von Limbach vertrieben. Diese Höhe blieb besetzt).

3. Corps Braunschweig über Pirmasens südwärts hinaus auf die Ketrich-Höhe (war von Kaiserslautern südwärts die Gebirgsstraße längs des Moosallee-Thales über Schopp gegen Pirmasenz marschirt, hatte weite Reconnoissirungen in dieser gefährlichen Richtung vorgehoben, dann die Hüsterhöhe nördlich der Stadt Pirmasens besetzt und schließlich in der Richtung auf Fort Witche den Ketrich-Berg durch Kampf genommen, von dem sich 6000 Franzosen auf die „Herzogshand“ östlich von Witche an der Weißenburger Straße — zurückgezogen hatten).

4. Das Corps des Königs von Türkheim an der Haardt auf der Gebirgsstraße in die bekannte verschanzte Stellung von Edenkoben, Landau gegenüber, um als Reserve für Wurmsers zu dienen, welcher ohne Benachrichtigung inzwischen gegen die Weißenburger Linie zu operiren angefangen hatte.

Diese vier preussischen Corps rückten am 13., 14., 16. und 18. in der Reihenfolge wie sie aufgeführt sind, in die neue Offensiv-Stellung ein. Wegen abermaliger Verhandlung mit Wien ward aber die weitere Offensive sistirt!

Operations-Abichten zur Forcirung der Weißenburger Linien
(August und September 1793).

Landau, über welches hinaus Wurmsers gegen die Lauter vorgegangen, war cernirt worden. Man stand deshalb verbindeterseits durch das Anweiler (obere Queich-) Thal in freier Verbindung unter einander, so daß also das Corps des Königs von Edenkoben an der Gebirgsstraße allenfalls in zwei Märschen das des Herzogs in Pirmasenz verstärken

konnte, und andererseits für Wurmsers Umgehungs-Absichten der Weg zum oberen Lauter-Thal geöffnet war. Der kaiserliche General verfehlte daher auch nicht, diese Umgehung zu insceniren. Er that es nur mit 4000 Mann, von denen er nur die Hälfte nach vergeblichen Versuchen wieder sah. Sicher hatte er wohl auf eine directe Unterstützung von Seiten des Corps Braunschweig gerechnet, welches allerdings für Unternehmungen längs des oberen Lauter- resp. oberen Sauerbachtals (bergab hinter die Weißenburger Linien) auf den Ketrich-Höhen (südlich Pirmasenz) bequem stand, wäre es nur nicht dem bei Bitche lagernden französischen Corps darum zu thun gewesen, dasselbe im Gebirge festzuhalten.

Schwächliche Umgehungsunternehmungen entsprachen der Ansicht des im Felde gereiften braunschweigischen Herzogs nicht, statt mit 6 wollte er mit 28 Bataillonen die Umgehung effectuirt wissen, um aber hierfür preußische Streitkräfte verwenden zu können, glaubte er zunächst seinen Verpflichtungen gegen die Mosel-Armee nachkommen zu müssen, d. h. dieselbe auf die westliche Uferseite der Saar zu verweisen. Auch wollte er die rechts rheinischen kaiserlichen Observationstruppen in dieses Actions-spiel gegen die Weißenburger Linie mit hinein gezogen sehen. Durch eine Diverfion in den oberen Elsaß sollten dieselben: Detachirungen (also Schwächung) der hinter der Lauter postirten französischen Streitkräfte veranlassen. Im günstigsten Fall hätte dann der Feldzug damit geendet, daß die französische Rhein-Armee sich auf Straßburg, die Mosel-Armee sich nach Thionville-Metz zurückgezogen haben würde. Was aber Wurmsers Projecte betrifft, berichtet ein Schreiben des Herzogs aus Pirmasenz an den König nach Etenkofen, dem wir hier um so lieber Raum geben, als es uns über die topographischen Verhältnisse des linken Flügels der französischen Stellung hinter der Lauter unterrichtet.

Der Herzog an den König.

Aus meinem unterthänigsten Berichte vom 12. dieses aus Queitersbach werden E. R. M. bereits die Gründe zu ersehen geruht haben, welche eine Bewegung von dießseits des Bergischen Gebirges gegen die feindliche Position von Weißenburg äußerst bedenklich machen; diesem kommt hinzu, wie E. R. M. aus der gestern unterthänig eingereichten detaillirten Aussage des am 24. dieses emigrirten feindlichen Generals b'Arlande, welcher die feindlichen Truppen zwischen Weißenburg und Bitche commandirte, abzunehmen geruhen werden, daß der Feind im Gebirge hinter der Lauter seine Truppen zwischen Bitche und Weißenburg postirt und retranschirt hat. Ohne also alle diese Details zu wiederholen, erhellt daraus, daß der Feind den Hauptzugang über Thann nach Weißenburg durch die hinter der Lauter vorgerichteten verschanzten Stellungen auf den waldigen Höhen von Bontenthal, Rothweiler und Bontenthal bedt, und von dieser Seite, welche die zugänglichste ist, des Feindes linken Flügel völlig sichert, daß, wenn auch alle diese Posten zum Weichen gebracht werden sollten, welches in Rücksicht der Art der Zusammenfügung der feindlichen Truppen angenommen werden kann, selbige sich jedoch auf der am linken Flügel des Feindes besetzten Höhe des Pigeonnier sammeln würden, gegen welche nicht anders als durch Thäler und durch beschwerliche Wege vorzurücken steht.

Die Zugänge von Fischbach auf Lembach sind stark verbaut und ebenfalls mit Truppen vertheidigt, und die noch etwa sich findenden Wege, um auch diese Hindernisse zu umgehen, sind zu nahe an der Festung Bilsch um, ohne gegen selbige zweckdienliche Massregeln zu nehmen, die Truppen zwischen dieser Festung und der feindlichen Armee vorrücken zu lassen.

Käme es blos auf einen coup de main an, so trage keinen Zweifel, daß der Muth G. K. M. Truppen nicht alle Hindernisse überwinden sollte und den Feind zurücktreiben würde; allein hier würde es nach meinem geringen Ermessen auf eine förmliche Operation ankommen, welche nicht allein die Nachfuhr des Brodes, der Fourage und der übrigen Lebensmittel erforderte, sondern auch die Sicherstellung dieser unumgänglichen Bedürfnisse erheischte. Ohne also einem wirklichen Operationsplane zu folgen, würde von allen Unternehmungen gegen das Weissenburger Lager, dessen Stärke von jeher hinlänglich bekannt gewesen, wenig Succes zu erwarten sein, man würde vielmehr dem Feinde Anlaß geben, seine Successen sich zu berühmen, wenn mit unzulänglichen Mitteln und ohne den erforderlichen Zusammenhang gegen präparirte Stellungen in einem unzugänglichen Gebirge auf's Gerathewohl etwas unternommen werden sollte.

Dem allen obzugeschiet halte ich es nicht für unthunlich, den Feind aus den Linien von Weissenburg mit vieler Wahrscheinlichkeit zu depostieren, wenn man durchaus darauf bestehen sollte, von der schwersten Seite, nämlich vom Nieder-Elßaß vorzudringen. Diese Unternehmung setzt aber Folgendes voraus:

1) Daß das feindliche Corps bei Schweigen (Neu Hornbach), welches in einer vortheilhaften Position steht, geschlagen, gegen die Saar geträngt und von der Festung Bilsch abgeschnitten werde;

2) daß Bilsch sogleich blockirt und das zur Blockade bestimmte Corps durch ein Corps auf dem Rettrich und bei Pirmasens unterstützt werde;

3) würde die Bäderei des hiesigen Armeecorps nach Burgalben vorzurücken sein, indem der Wassermangel solches zu Pirmasens nicht erlauben dürfte. Depots von Fourage und Lebensmitteln würden bei Pirmasens zu errichten und hinlängliche Fuhrn zum Nachfahren zusammenzutreiben sein;

4) unter diesen Voraussetzungen würde das hiesige Corps d'Armee von Pirmasens über Eppelbrunn, Bilsch rechts lassend, auf der Straße von Buschweiler gegen die sogenannte Herzogsband oder la main au primo vorrücken, und im zweiten Marsch das alte Schloß Philippsburg erreichen. Sollte dieser Posten vom Feinde besetzt sein, welcher als unzugänglich beschrieben wird, wenn er occupirt ist, so würde man über das Gebirge durch Waldweg, Niederborn rechts lassend, auf Reichshofen rücken, wodurch man auf das Debouché in die Plaine und 5 Stunden von Hagenau käme, die feindliche Stellung bei Weissenburg aber gänzlich tourniert hätte;

5) Um aber dieses Alles zu bewirken, würden K. K. Seits Defensiv-Positionen vorläufig im Gebirge zu nehmen sein, und würde ich Erlebach, ja selbst Thann dazu vorschlagen, um den Feind im Gebirge stets in Respect zu halten. Uebrigens versteht es sich, daß, so wie der General von Wurmsen den Rückzug des Feindes aus der Position von Weissenburg wahrnehme, er selbigem ohne Anstand auf dem Fuße folgte.

Daß Alles dieses noch genauere Untersuchungen unterworfen werden muß, ist ohnstreitig; im Ganzen aber scheint es mir der Plan, wodurch, wie ich glaube, der Endzweck am Sichersten zu erreichen steht. Ob bei starkem und anhaltendem Regenwetter diese Wege gangbar bleiben werden, bin ich nicht im Stande zu versichern; jedoch wird auch auf diesen wichtigen Artikel meine Aufmerksamkeit sich richten u. s. w.

Pirmasens, den 27. August.

Der Herzog hatte richtig calculirt! Eine von Wurmsen zu Anfang September unternommene, schon erwähnte Umgehung mit nur 4000 Mann von der Queich durch das Anweiler-Thal in das der oberen Lauter und

dieses bergab über die Dörfer Tann und Vondenthal gegen Weissenburg war nach kurzem Erfolge wegen unzureichender Stärke des Umgehungs-Detachements mit blutigen Köpfen abgewiesen worden. Es ist begreiflich, daß der hinter der Lauter commandirende französische General — schon Angesichts der offensiven Position des Herzogs von Braunschweig bei und südlich von Pirmasens — sehr aufmerksam auf seinen linken Flügel war und daß er zur Stärkung desselben die beiden Parallelthäler der Lauter und der Sauer, durch welche die Verbündeten eine Umgehung bewirken konnten, besetzt hielt und den ersten schwächlichen Umgehungsversuch mit einer starken Detachierung aus seinem Centrum gegen den linken Flügel abgewiesen hatte.

Wir kehren nunmehr zu den Kriegereignissen wieder zurück. Während der Zeit dieses langwierigen Meditirens, also Ende August, den ganzen September über und bis in den October hinein hatten eine Menge zweckloser Einzelgefechte im Bereich der Weissenburger Linien stattgefunden, man hatte sogar französischerseits einmal wieder längs der ganzen Linie der Rhein- und Mosel-Armee ein allgemeines Vorrücken in Scene gesetzt, wobei auch die Postenlinie längs des Ober-Rheins mit demonstrieren mußte, hatte bei Fort Louis, Straßburg und Neu-Breisach tüchtig cannonirt und allarmirt, zu Gunsten eines partiellen Rheinübergangs bei Kehl, das ganze Unternehmen war aber ohne Einfluß geblieben und zwar wegen seiner Zwecklosigkeit, Zerstückelung und Schwächlichkeit. Ernster aber war der Angriff des General Moreaux aus dem Lager von Neu-Hornbach (corps des Vosges nun 20—22,000 Mann) mit 16,000 Mann gegen des Herzogs von Braunschweig bei Pirmasens (14. September), während welcher Attaque die beiden andren Corps der Mosel-Armee von Bliesskastel und St. Ingbert gegen Hohenlohe-Kalkreuth, d. h. also gegen deren Positionen hinter der Blietz und der Erbach demonstrieren. Der Herzog blieb Sieger und wies die Mosel-Armee hierdurch wieder in ihre Lager zurück.

Wir hatten schon vorher auf die Intentionen des preussischen Hauptquartiers hingewiesen. Sie waren ununterbrochen auf

das Zurückwerfen der Mosel-Armee aus ihrer Stellung hinter der Blietz und bei Bitch — hinter die Saar gerichtet. Man wollte hierdurch das Gebirge vom Feinde reinigen, Bitch isoliren und die Trennung der Mosel-Armee von der Rhein-Armee vervollständigen, um somit die Unternehmungen der Deisterreicher gegen die Weissenburger Linien strategisch günstig vorzubereiten und zu erleichtern.

Zu diesen Unternehmungen erwartete man noch das Corps Knobellsdorf — 9000 Mann — von der „Armee in den Niederlanden“, welches

über Trier (10. September) sich neben Kalkreuth setzen sollte (über St. Wendel nach Wibelkirchen), so daß es den äußersten rechten Flügel der preussischen Linie bildete, welche (um daran zu erinnern) über Homburg, Zweibrücken bis zur Ketrich-Höhe bei Birmafens sich ausdehnte.

Man hatte es mit einem Feinde zu thun, der nicht Stich hielt, dessen Generale nicht einig oder unfähig waren, dessen Streitkräfte in drei tactisch nicht zusammenhängenden Stellungen (Neu-Hornbach, Bliestafel, St. Ingbert) zerzettelt waren, und da die Offensiv-Operationen sämtlicher preussischen Corps gegen die Mosel-Armee (Ende September) (trotz vorheriger einheitlicher Dispositionen, denen aber die Ereignisse verändernd vorgriffen) kein besonders markirtes strategisches Bild gaben, auch die Mosel-Armee ihre Positionen hinter der Blietz zu wenig vertheidigte, als daß man daraus etwa ein Urtheil über diese Stellungen u. s. w. erlangen konnte, so gehen wir gleich zu dem Resultat über:

Die Mosel-Armee (36,000 Mann) ist über die Saar zurückgedrängt (Ende September);

das linke Flügelcorps von St. Ingbert nach Saarbrück;

das Corps des Centrum von Bliestafel nach Saargemünd;

das rechte Flügelcorps von Neu-Hornbach nach Saargemünd.

Bitche ist isolirt, die Verbindung beider französischen Armeen auf die südlichere Vogesenstraße (über Pfalzburg) verwiesen.

Preussischerseits nirgends ein energisches Verfolgen oder die Absicht die getrennten Lager der Mosel-Armee zu vernichten! Wir haben das eben nicht zu untersuchen. Dies war der Krieg der „Operationen“, der sich von dem Feldzug des Jahres 1792 nur noch durch seine beschränkten politischen und daher auch engeren militairischen Ziele auszeichnet.

Man hatte also die Saarl Linie erreicht und bewachte deren mittlere Deboucheen aus folgenden Stellungen:

1. Duttweiler, — Knobelsdorff,
2. Bischmisheim-Kalkreuth,
dicht vor Saarbrück, beobachteten sie die Deboucheen dieses Saarübergangspunktes nach NO. und Osten.
3. Eschweiler-Hohenlohe. Von hier — südlich des Straßentnutenpunktes Neu-Hornbach beobachtete er sowohl Saargemünd, als auch Bitche und verhinderte die Communication beider Punkte.
4. Birmafens — Herzog von Braunschweig. Komte sowohl den Westabhang der Vogesen herab, als den Ostabhang herab eingreifen und bedrohte wesentlich die oberen Thäler der Lauter und des Sauerbachs zu Gunsten einer Forcirung der Weissenburger Linie. — Bitche blieb direct beobachtet.

5. Eckenfoben und vor Landau — Kronprinz von Preußen, cernirte nach wie vor Landau. Vor ihm gegen die Lauter die östereichische Armee.

Die preußische Armee befand sich somit in einer Position, deren Gewinnung schon im Monat Juli bald nach der Capitulation von Mainz ebenso leicht möglich gewesen wäre, als jetzt zu Ende September. Der linke Flügel derselben (Corps Braunschweig) bedrohte nunmehr so sehr die französische Stellung hinter der Lauter, daß dieselbe als strategisch umgangen angesehen werden konnte. Darauf hin ward denn auch von Seiten der Verbündeten

die Forcirung der Weißenburger Linien

beschlossen, über welche wir vorher uns schon mehrfach ausgelassen. Es sei nur noch bemerkt, daß die Franzosen meistentheils in Schanzen am linken, nördlichen Ufer der Lauter standen, die Defileen also im Rücken, daß sie am linken Flügel (Front gegen die Preußen) in den oberen Thälern der Lauter und des Sauerbachs: verschanzte Posten bei Bondenthal resp. bei Fischbach und Laubach hatten, und daß die tactische Force des gefährdeten linken Flügels die Schanzen auf der Scheer-Höhle (le Pigeonnier) und dem Geißberg waren. Die Vertheidigung hatte circa 60,000 Mann zur Verfügung (41,000 Mann stark war der Cordon längs des Ober-Rheines), während die Offensive für die Forcirung der französischen Stellung an der Lauter am 13. October

österreichischerseits 45,000 Mann,

preußischerseits 7000 Mann

die letzteren vom Gebirge her gegen die linke Flanke in Action treten ließ.

Man disponirte fünf Angriffs-Kolonnen in Front, eine sechste hatte den Auftrag, sich am rechten Rheinufer bei Blittersbach zu sammeln und in der Nacht bei Selz über den Rhein zu gehen, um von hier aus gegen den rechten französischen Flügel resp. gegen dessen Rückzugslinie zu wirken (Rheinstraße). Der Herzog von Braunschweig hatte von Pirmasens seine Mitwirkung (7000 Mann) gegen die linke feindliche Flanke zugesagt.

Die Stärke der ausgedehnten Linie wurde tactisch nicht geprüft, da die Franzosen dieselbe nach sehr geringem Widerstande verließen.

Alle Generale der französischen Armee schätzten sich glücklich, daß man ihnen das Sammeln ihrer Streitkräfte südlich von Weißenburg auf dem Geißberge und den Abzug südwärts nicht störte. Sie verdanken dies dem methodisch langsamen Vorrücken der fünf gegen die französische Front bestimmten Kolonnen, deren Bewegungen schlecht combinirt und eine von der andern in ihren weiteren Fortschritten abhängig gemacht worden

waren, verschiedenen durch Rebel*) vermehrten Mißverständnissen und vor allem dem schwächlichen, nicht durchgreifenden Vordringen der preussischen Colonnen, welche die oberen Thäler der Lauter und des Sauerbachs herab auf den Rückzug der Franzosen zu wirken hatten. Der Rheinübergang der österreichischen linken Flügel-Kolonne bei Selz war glücklich ausgeführt worden, die Stille aber an der Lauter-Linie und die Unfähigkeit sich in dem dicken Nebel über den thatächlichen Rückzug der Franzosen zu orientiren, veranlaßte diese Kolonne in dem Glauben, der allgemeine Angriff sei sistirt, wieder auf das rechte Ufer des Rheins zurückzugehen.

Die Franzosen setzten ihren Rückzug namentlich auf der Gebirgsstraße fort und hätten durchaus Gelegenheit gehabt, sich etwa hinter der Motter-Linie für eine kräftige Defensiv-Defensive einzurichten, da ihre linke Flanke vom Gebirge her sehr mäßig beunruhigt wurde und namentlich die österreichische Armee (bei Sülz auf der Gebirgsstraße konzentriert, eine Kolonne längs der Rheinstraße) ihre weitere Offensiv-Bewegung zunächst nur schleppend fortsetzte.

Der Zustand der französischen Rhein-Armee erlaubte indessen ein Festhalten des Motter-Flusses nicht, und gab man daher ihrerseits nach leichtem Gefecht bei Brumpt und Wanzelau (20.—26. October) auch den Abschnitt des Zornflusses auf, hinter welchem die österreichische Armee sich dann entwickelte. Die französische Rhein-Armee war also bis in die Plaine vor Straßburg repliirt und schulte während der nächsten Wochen ihre jungen Truppen in kleinen Scharmützeln mit den Oesterreichern an der Zorn.

Werfen wir nach diesen Begebenheiten einen Blick auf das gesammte Kriegstheater zwischen Rhein und Saar, so ergibt sich, daß die Franzosen:

1) mit der gegen 40,000 Mann starken Mosel-Armee in ziemlicher Unthätigkeit und passiver Defensiv hinter der Saar stand (von Saarbrück bis Saargemünd);

2) mit der circa 60,000 Mann starken Rhein-Armee im Rheinthal nördlich von Straßburg.

Beide Armeen waren durch die ganze Breite des Gebirges getrennt. Der bisher nicht streitig gemachte Besitz der Festen Bitch und Pfalzburg, zwischen denen auf dem Gebirgskamme inmitten das befestigte Schloß Lützelstein liegt (alle drei auch heute befestigt, das letztere heute „la Petite Pierre“ genannt) sicherte aber beiden französischen Heeren wenigstens die Verbindung von der Saar (Saar-Union) über Pfalzburg und über den gleichfalls verschanzten Posten bei Saveru nach Straßburg.

*) In der Rheinthalebene sind die Herbst-Rebel überhaupt sehr häufig und anhaltend.

Die genannten Festen sperren an Knotenpunkten sämtliche Längs- wie die wichtigeren Querstraßen. Von ihrem Besitz hängt die Fähigkeit ab, auf und über dem Kamm des Gebirgs sich bewegen oder hinter den Flußlinien der Zorn, Motter u. s. w. im Rheinthal sich halten zu können.

Landau hielt sich auch nach begonnener Blokade.

Was die Verbündeten anbetrifft, so waren 1) die drei preußischen Corps (in Summa 46,000 Mann) gegenüber Saarbrück und Saargemünd (resp. Bitché) in den bekannnten Stellungen stehen geblieben, während das des Herzogs von Braunschweig die Diverfion zu Gunsten der stattgehabten Forcirung der Weißenburger Linien nur bis nach Lembach an dem Sauerbach ausgedehnt hatte. Im Rücken blokirten 6000 Preußen die Festung Landau.

2) Die circa 45,000 Mann starke österreichische Armeen hinter der Zorn.

Wäre man in den cooperirenden Hauptquartieren der beiden allirten Armeen einig gewesen über die Fortsetzung der Operationen, einig über das strategische Ziel (welches bei den Oesterreichern die Eroberung des Elsaß, bei den Preußen nur die Festhaltung der links rheinischen deutschen Territorien war), so wäre es unbedingt nicht zu jenem schmachtvollen Finale gekommen, womit auch — wenigstens südlich des Hundsrück — die 2. Campagne gegen die Revolution schloß.

Wir haben uns oben gelegentlich der Bezugnahme auf die Situation der Franzosen über den mehrfachen Werth ausgesprochen, welchen die Behauptung der hohen Gebirgsrücken für dieselbe hatte.

Die Wegnahme der Festen Bitché, Lützelstein (Petite Pierre) und Pfalzburg war durchaus Bedingung für das längere Verweilen der österreichischen Armee hinter der Zorn im Rheinthal. Man mußte jedenfalls die Verbindungsstraße beider französischen Heere — also die Chaussee über Pfalzburg und Savern nach Straßburg — direct besetzt haben oder beherrschen, um Winterquartiere in den occupirten Landen beziehen zu können, um so mehr als das Hinterland für die Verpflegung der französischen Rhein-Armee Lothringen war und dieselbe thatsächlich auf der genannten Straße ihre Verpflegung zugeschaft erhielten. So lange man nicht wenigstens Bitché-Lützelstein dem Feinde abgenommen hatte, um welche Stützpunkte ein preußisches Corps sich für den Winter hätte einmisten können, mußten die Oesterreicher hinter der Zorn stets einer Umgehung ihrer rechten an das Gebirge angelehnten Flanke ausgesetzt bleiben. Es leuchtet ein, daß zu diesen Unternehmungen gegen die genannten Festen das Corps Braunschweig (bei Lembach an der Sauer und auf der Kettlich-Höhe) am meisten befähigt war. Es ging daher österreichseits unablässig die Aufforderung an den Herzog, seine Bewegung im Gebirge in dieser Absicht südwärts auszudehnen, und als dieser sich endlich entschlossen

hatte einen Handstreich gegen Bitche zu unternehmen, derselbe aber mißglückt war (Mitte November), so stellte man ebenso consequent an denselben das Verlangen, wenigstens mit seinem bei Lembach etc. festgehaltenen Corps näher an den rechten Flügel der überaus gedehnten Aufstellung der Oesterreicher heranzurücken. Denn da diesen Letzteren unaufhörlich eine Umgehung vom Gebirge her drohte, so mußten sie nothwendiger Weise auf die Besetzung der oberen Thäler der Motter und der Zinzelsulflüsse Bedacht nehmen, wodurch sich die Stellung hinter der Zorn in einem Haken rechts rückwärts verlängerte, der ungefähr durch die Punkte Pfaffenhofen, Reishofen, Werdt und durch eine Linie über den Liebfrauenberg und den Pigeonier bis zur Lauter bezeichnet wird. Weshalb nun der preussische Generalissimus aus militairischen Rücksichten und aus Mangel jener nothwendiger Weise die Kaiserlichen Generale mehr belebenden politischen Intenstivität, — die Cooperation mit den Oesterreichern aufgab, nachdem durch Abreise seines Königs nach den polnischen Provinzen der Schwerpunkt der preussischen politischen Interessen sich ebenfalls nach Osten verrückt hatte, — das zu untersuchen, würde uns zu weit von unsrem einseitigen Thema abführen. — Uns lag es nur daran, durch unsere obigen Expectorationen das Verständniß für die Beziehungen zwischen Saar- und Rheinthal, sowie für die Würdigung des befestigten Vogesenammes und wiederum der Beziehungen dieses Letzteren zu den vielen Flußabschnitten im Rheinthal — zu vermehren. —

Die Cooperationen des österreichischen rechten mit dem preussischen linken Flügel gegen die Positionen auf dem Vogesenkamm unterblieben also und da auch die schwachen Versuche Wurmsers gegen Käßelstein und zur Occupation des Gebirgsdefilee's bei Saverne nicht anders als erfolglos bleiben konnten, so war einmal bei der Wiederaufnahme der Offensive von Seiten der beiden französischen Heere und andererseits bei der Abneigung des preussischen Generalissimus die Winterquartiere so fern ab von dem beruhigenden Mainz zu beziehen, an ein Verweilen der österreichischen Armee an der Zorn vor Straßburg nicht zu denken.

Es ergab sich somit als das Ende des Feldzuges:

Der Rückzug der verbündeten Armeen, und zwar

Der preussisch-sächsischen Corps zunächst hinter den Lauterbach d. h. in die Linie Kaiserslautern-Lautereck (Schlacht) und danach auf Mainz in die Observationsstellung hinter der Selz mit vorgeschobenen Truppen bis Kreuznach, Kirchheim und längs der Pfriem, — der österreichischen Armee: das Rheinthal abwärts und danach bei Philippsburg auf das rechte Rheinufer.

Nachdrängen der beiden französischen Armeen von Straßburg resp. von der Saar und Blietz bis nach Kaiserslautern und bis an die Pfriem, wodurch Landau entsetzt wurde. — Winterquartiere 1793—94. —

Die rückgängige Bewegung (Ende November und Anfang December) begann zuerst freiwillig bei den preußischen gegen die Saar resp. Bitche stehenden Corps, — und ward von Seiten des Herzogs von Braunschweig unmittelbar nach dem Fehlschlagen seines Coup gegen Bitche angeordnet (16. November). Er überließ deshalb der französischen Moselarmee ohne Kampf die Ueberschreitung der Saar und die Occupation der Lande an der Bließ, von wo aus dieselbe nicht nur dem Rückzug des preußischen Gros in der Richtung auf Kaiserslautern folgte, sondern auch sich dermaßen ostwärts über Bitche und die Vogesen hinüber gegen den Rücken der österreichischen Position hinter der Zorn im Rheinthal auszu dehnen in die Lage gesetzt war, daß von nun an es nur eines Vorstoßes der französischen Rheinarmee aus ihrer Stellung hinter der Saffel bedurfte, um die Oesterreicher ebenfalls zum Rückzug zu veranlassen.

Dieses Vorrücken auch der Rheinarmee unterblieb um so weniger, als der Rückzug des Herzogs von Braunschweig in die ausgezeichnet besetzte Position von Kaiserslautern und hinter den Lauterbach*) durch Freigebung des hohen Gebirges an die Franzosen die ersohnte Cooperation derselben zum Entsatz von Landau wesentlich erleichterte. — Landau hielt sich schon seit dem Juli gegen die Cernirung und danach gegen das schwache, bald eingestellte Bombardement jenes 6000 Mann starken preußischen Corps, dessen unzureichenden Kräfte weder Würmsfer noch der Herzog zu vermehren sich im Stande hielten. Es geschah zur Sicherung namentlich dieses preußischen Blockadecorps und in 2. Linie zu Gunsten der Rückensicherung der österreichischen Armee (damals noch an der Zorn stehend), daß der Herzog in Folge seiner freiwilligen rückgängigen Bewegung hinter dem Lauterbach und Kaiserslautern, nach Aufgabe seiner so werthvollen Position bei Pirmasens den Prinzen Hohenlohe mit einem Truppcorps die Zugänge zum Gebirge gegen Landau und gegen Weissenburg — das ist also das Arnweilerthal und das obere Lauterthal (Bondenenthal und Tann) — besetzen ließ. — Von hier aus also hatte er Fühlung mit dem zurückgebrochenen rechten Flügel der Kaiserlichen, der mit seinem äußersten Posten bei Lembach das Sauerbadthal sperrte. —

So war die Situation bis zu Ende November, in dessen letzten Tagen (28., 29., 30.) die Moselarmee, welche über Homburg u. s. w. den rückgängigen Bewegungen der preußischen Armee (30 — 35,000 Mann) gefolgt war, in dreitägigen Gefechten den Versuch vergeblich machte, den alten Herzog aus seiner Stellung bei Kaiserslautern herauszudrücken und sich dadurch 5 Straßen in das Rheinthal zugleich zu öffnen. Die Preußen

*) Man wolle den Lauterbach, welcher bei Lauterack in die Glahn und mit dieser zur Nahe fließt, nicht verwechseln mit der Lauter im Rheinthal, dem heutigen Grenzfluß zwischen Bayern und Frankreich. —

Cardinal v. Wibbern, Rhein und Rheinfeldzüge.

hatten die Genugthuung wieder einmal zu „schlagen“ und ihre Stärke, wie die ihrer Position kennen zu lernen. —

Die Moselarmee ging nach der Schlacht bei Kaiserslautern zurück in die Läger von Blieskastel, Hornbach, versäumte aber nicht ein starkes Corps bei Pirmasens zu lassen. Der Herzog von Braunschweig aber blieb stehen und neutralisirte hierdurch seine Streitkräfte zu Gunsten des sehr rührigen Feindes.

Die Rheinarmee, nunmehr durch bedeutende Detachirungen der passiv in den obengenannten Stellungen verharrenden Moselarmee verstärkt, begann zu Anfang December (1., 2., 3.) mit einer Menge von Gefechten gegen die Oesterreicher jenen offensiven Vorstoß im Rheinthale, welcher ununterbrochen vom Gebirge her unterstützt wurde, so daß Wurmsfer, durch diese Gefechte bis fast zu 30,000 Mann geschwächt, unter vielem Verlust den Rückzug antrat, welcher für einige Tage an der Lauter unterbrochen wurde, — wo jenes preußische Corps Hohenlohe, wie oben erwähnt, die oberen Thäler und die wichtige Sheerhöhle (le Pigeonnier) besetzt hielt und nun energisch vertheidigte. —

Mit der eventuellen Aufgabe des Lauterabschnittes, dessen tactisch behaupteten starken rechten Flügel — Sheerhöhle oder le Pigeonnier — die Preußen sicherten, war es auch um die fernere Blokade von Landau gethan. Noch war das obere Lauterthal, demnächst das Anweilerthal von dem preußischen Corps Hohenlohe jenem von Pirmasens her eingreifenden starken Bruchtheil der Moselarmee gegenüber — besetzt, und die weiteren nördlichen Debouchées aus den Vogesen resp. der Haardt, von denen aus man französischerseits hätte in das Rheinthale und somit auf die Rückzugslinie der Oesterreicher wirken können, durch den starken preußischen Posten von Kaiserslautern gesperrt, allein der österreichische Generalissimus glaubte sich nicht mehr in der Lage, seine kaum noch 30,000 Mann starke Armee einem neuen Frontalstoß der numerisch doppelt überlegenen Rheinarmee aussetzen zu können, auch hinter der Queichlinie und schließlich sogar nicht am linken Rheinufer verweilen zu dürfen. —

Man gab daher Verbündeterseits die Lauter (26. December), danach das Anweilerthal, mit letzterem auch die fernere Blokade von Landau und schließlich auch die Stellung hinter der Queich und bei Eckenkoben an der Gebirgsstraße auf (28. December). — An der Lauter hatten sich die Rheinarmee und jener (auf Pirmasens basirt gewesene) Theil der Moselarmee, welcher vom Gebirge her flankirend gegen die Oesterreicher mitgewirkt hatte, die Hand gereicht. — Die anderen Corps der Moselarmee hatten sich ebenfalls in den 20er Tagen des December von Blieskastel und Hornbach der offensiven Vorbewegung der Franzosen wieder angeschlossen und wirkten nun über Zweibrücken und Homburg abermals gegen die preußische Observationsstellung von Kaiserslautern und Lautereck (Sachsen). — Dieser

Umstand, noch mehr aber die Retraite des gesammten österreichischen Heeres auf das jenseitige Rheinufer (bei Philippsburg den Strom passirend), wodurch die Preußen am linken Ufer sich selbst überlassen wurden, bestimmten den Herzog, seine detachirten rechten Flügelcorps von Lauterack über Meisenheim und Creuznach, wie von Kaiserslautern über Gölheim beide bis in die Gegend von Mainz zurückzuziehen und ebendahin auf der Gebirgsstraße und über Metz auch mit dem linken Flügel zurückzugehen. — Mit Schluß des Jahres 1793 war diese Bewegung beendet. Französischerseits verfolgte man sehr behutsam und schwächlich, und der zu spät in die Cooperation hineingezogene detachirte linke Flügel der Moselarmee hatte bei seinem Vormarsch aus dem Bliesskessellande gegen Mainz nirgends mehr die Preußen vorgefunden, war dann unerwartet bei Creuznach auf die Sachsen gestoßen, worauf er sich wunderlicher Weise bis nach Kaiserslautern zurückgezogen hatte. Er stand somit hinter dem äußersten linken Flügel der combinirten Rhein-Moselarmee, welche an dem Pfriemflüßchen (vom Donnersberg zum Rhein) durch die preußische Avantgarde im weiteren Vordringen sich aufhalten ließ. — Man bezog Cantonnements, der letzte Schuß war gefallen. —

Der ganze Feldzug hatte auf dem Kriegsschauplatz südlich des Hundsrück nichts weiter effectuirt, als die Einnahme von Mainz durch die deutschen Allirten. — Jetzt deckten die Preußen mit den Sachsen diesen Platz durch eine Observationsstellung im westlichen Vorterrain der Festung, — hinter der Selz, detachirte starke Posten in Bingen und gegen die Gebirgsdebouchéen nördlich des Donnersberges, — die Avantgarde bei Worms in Winterquartiere längs des Pfriemflüßchens (Linie Creuznach, Kirchheim, Pfeddersheim). —

Die französische Armee bezog ebenfalls Winterquartiere und zwar die des Rheins südlich der Pfriem bis in den Elsaß, die der Mosel: nach begonnener aber wieder aufgegebener Bewegung zur Forcirung der Position von Trier in Cantonnements längs der Bliess und Saar.

Ueber die Position von Kaiserslautern.

Strategische Situation. Eine auf Metz-Thionville basirte Westarmee hat mit Erfolg die Saarl Linie bei Saargemines und Saarbrück überschritten und operirt (abgesehen von allen Detachirungen, namentlich gegen Trier und den Hundsrück, wie auf der Nahe- und der Glahnstraße) über Zweibrücken und Homburg auf — Mainz-Manheim. — Sie muß über Kaiserslautern, denn wollte sie weiter nördlich längs der Glahn- und Nahestraße in das Rheinthal debouchiren, so wäre sie von einer bei Kaiserslautern postirten starken feindlichen Armee flankirt, eventuell im Rücken gefaßt, und wollte sie weiter südlich d. h. über Zweibrücken-Pir-

masens in das Rheinthal, so stößt sie — das Anweiler-Thal abwärts steigend — auf Landau, die ihr feindliche Armee dürfte von Kaiserslautern aus ihren Marsch sehr inkommodirt haben und hätte nur nöthig, die Front nunmehr nach Süden zu nehmen, oder in dieser Richtung sich in der Queichlinie und deren Verlängerung über das Anweiler-Thal — zu entwickeln, um entweder, begünstigt durch die Festungen Landau-Germersheim die Schlacht defensiv abzuwarten, oder aber ihrerseits nun auch offensiv hervorzubrechen, wobei der Besitz des Gebirges um so mehr festzuhalten wäre, als ja mit Aufgabe desselben, die Fähigkeit sich im Rheinthal zu entwickeln der Westarmee erleichtert sein würde.

Als Ausgangssituation bei Beginn einer Campagne ist jedenfalls nicht anzunehmen, daß die Westarmee von den genannten Moselfestungen aus sich über die Saar rechts schieben wird d. h. über Pirmasens und Bitche in das Rheinthal, um sich mit den anderen Streitkräften zu vereinigen, welche — etwa ihrerseits hinter der französischen Lauter — sich sammeln, denn um sich auf den Elsaß zu basiren und dann das Rheinthal abwärts zu operiren, braucht man sich nicht erst vorher an der Mosel zu sammeln. — Das in unserem Falle angenommene, einer Westarmee geglückte Ueberschreiten der Saar bei Saarbrück kam deshalb nichts anderes anzeigen, als daß diese Armee in ihrem weiteren Vorrücken Mannheim-Mainz oder Coblenz im Auge hat. Man marschirt aber nicht auf Festungen resp. Punkte, wenn man nicht vorher mit der feindlichen Armee abgerechnet hat und das Cerniren oder Belagern einer oder der anderen Mittelrhein-Festungen wird doch erst eine unbequeme, die Streitkräfte sehr schwächende Consequenz nach der planmäßigen oder gezwungenen Aufgabe des linken Rheinuferes von Seiten der feindlichen Ostarmee. — Nach unserem problematischen Fall hatte diese letztere ihre vorher bis an die Saar vorgeschobenen Vortruppen in Fühlung mit dem Feinde bis in eine Linie Birkenfeld-Baumholder-Gusel-Kaiserslautern zurückgenommen und will — mit den Massen zwischen Mainz und Mannheim am linken Ufer, resp. bei Kaiserslautern noch im Mailliren begriffen — die Bewegungen des Feindes abwarten, um sich danach ihm entgegen zu werfen. — Der Feind marschirt nun auf Kaiserslautern und läßt gleichzeitig starke Detachements in seiner linken Flanke auf den Nahe- und Glahnstraßen vorrücken (Saarlouis wird eingeschlossen), während andererseits das bis dahin in der Rheinthalebene an der französischen Lauter postirte Corps zur demonstrativen Cooperation gegen die deutsche Queichlinie (Landau-Germersheim) aufgefordert wird. — Hierauf disponirt die Ost-Armee vielleicht wie folgt: Wir werden an unserem linken Flügel defensiv, mit unserem beweglichen rechten Flügel offensiv verfahren, — d. h. 1) die fortificirte Queichlinie und das Anweiler Thal werden defensiv gehalten; 2) In der Position Kaiserslautern bleiben resp. werden versammelt: so

viel Truppen, als zu ihrer defensiven Festhaltung nöthig sind (40—50,000 Mann). Beide Positionen 1 und 2 unterhalten ihre Verbindung durch ein hinreichend starkes, selbständiges Truppen-Detachement (leichte Truppen mit etwas Artillerie), welches durchaus offensiv zu verfahren hat und die Aufgabe erhält, die Massen der feindlichen Westarmee, wenn sie von Homburg auf Kaiserslautern marschiren, in dem schwierigen Waldterrain südlich der Kaiserstraße, namentlich dann in der rechten Flanke zu incommodiren, wenn diese sich anschicken, sich taktisch gegen Kaiserslautern zu entwickeln. — Dieses Detachement würde hierzu am günstigsten von Schopp und Trippstadt wirken (Straße Kaiserslautern = Pirmasens). — 3) Der große Rest der Ostarmee (resp. ihr r. Flügel) bricht auf den vier Straßen zwischen dem Donnersberg und der Nahe offensiv gegen den auf Kaiserslautern marschirenden Feind hervor, — so daß die Stoßrichtung etwa über Rodenhäusen und Lauterack senkrecht zur Kaiserstraße ausfällt. — Während dieser Operationen bleibt der offensive r. Flügel auf Mainz, der defensive l. Flügel auf einen bei Mannheim angelegten Brückenkopf basirt. — Hier wie bei Offenbach sind mehrere Brücken über den Rhein zu schlagen. — Fällt die Entscheidung zu unseren Gunsten aus, so wird für eine Verfolgung des Feindes gegen die Saar als das günstigste Resultat die Abdrängung des Feindes von Saarbrück resp. Metz angesehen.

Tactische Würdigung der Stellung von Kaiserslautern.*)

Die Stadt Kaiserslautern am Westabhange des Haardt-Gebirges — liegt (807 Fuß hoch) in dem sich hier etwas erweiternden Thal der oberen Lauter und wird rings umgeben von Höhen, die östlich des überall eng eingefaßten, stellenweise sumpfigen Wiesenthales fast durchweg unbewaldet sind, westlich desselben aber der in dem Abstände von einem Kanonenschuß (von der Stadt aus gerechnet) dicht und weit landeinwärts mit Wald bedeckt sind. — Im Südosten der Stadt — von ihr um mehr als $\frac{1}{4}$ Meile entfernt — treten die letzterwähnten Forsten über das Quellthal der Lauter hinweg mit den immensen Waldrevieren zusammen, welche an den Hochparthieen des Gebirges herab noch deren Westabfälle bedecken. Diese letzteren weisen in direkter Entfernung von zwei Meilen südlich und westlich von Kaiserslautern bei einem durch Quer- und Längschluchten sehr mannichfach durchbrochenen Wald-Terrain noch Höhen von bis zu 1700 Fuß auf. — Die Position macht als solche Front nach W., und führt von dort her resp. also für den Anmarsch einer feindlichen auf Metz basirten und über Saarbrücken vordringenden Armee nur eine einzige chaussirte Straße, welche von Homburg ab deshalb für größere Massen ein einziges De-

*) Ein Verständniß für die Position kam nur mit Zuhilfenahme der Bair. Generalstabskarte (M. $\frac{1}{50,000}$) ermöglicht werden.

filee ist, weil diese — die Kaiserstraße — nördlich von dem Landstuhler Bruch (Torfmoore), südlich aber von steilen, waldbedeckten und nur von Holzwegen durchschnittenen Höhen begleitet wird, welche die Straße direct um mehrere hundert Fuß überragen. — Die Westarmee kann Kaiserslautern nicht umgehen und auch für ihre Seitencolonnen nur solche Straßen benutzen, die sich vor dieser Stadt mit der Hauptstraße vereinigen. Von diesen Seitenstraßen führt die eine: südlich der Kaiserstraße von Pirmasens über Schopp hinaufsteigend, ununterbrochen durch ein im Niveau sehr wechselndes Waldterrain, die andere: nördlich der Hauptstraße und der Torfmoore über Ramstein auf minder coupirtem Hügelgelände nach Kaßweiler, $1\frac{1}{4}$ Meile nördlich von Kaiserslautern an den Lauter. — Beide Straßen sind nicht chaussirt, hängen für ihre Brauchbarkeit sehr von der Witterung ab und communiciren mit der Hauptstraße nur durch Hohlwege. — Die Cooperation auf diesen drei Straßen gegen Kaiserslautern wird also durch das Terrain und die dichten Wälder sehr erschwert.

Dagegen findet die Defensiv- für die Behauptung der Position Kaiserslautern in den Terrain-Verhältnissen vorzügliche Unterstützung.

1) Die Beobachtung und das Aufhalten des Feindes im Vorterrain. Die Vortruppen für den rechten Flügel haben sich in dem großen Walde einzunisten, welcher nördlich der Kaiserstraße zwischen dem Landstuhler Bruch und der Position Kaiserslautern-Moorlautern hinzieht. — Nördlich dieses Waldes ist umsomehr Cavallerie zu etabliren, weil diese Waffe dort allein in größeren Massen Verwendung findet und von hier aus während einer etwaigen Schlacht das an Offensivthätigkeit gegen des Feindes linken Flügel ersetzen kann, was der eigentlichen Vertheidigungsstellung an der Lauter an Offensiv-Element abgeht. Für die Infanterie der Vortruppen ergibt sich ein guter, vertheidigungsfähiger Beobachtungsposten auf der kahlen Höhe dicht westlich von Ramstein welche von diesem Dorf durch die Niederung des Moorbaches getrennt ist. — Die Vortruppen für das Centrum. Ein Posten bei Vogelweh und Vogelwoog, da wo Kaiserstraße und Schienenweg $\frac{1}{2}$ Meile vor der Stadt in den Wald treten, — ein zweiter Posten $\frac{1}{4}$ Meile südlich davon in der Waldlichtung von Hohenecken, wo der 1311 Fuß hohe Schloßberg eine Einsicht in die südlicher gelegenen Thalverzweigungen gestattet, und ein dritter Posten links d. h. östlich von dem lezterwähnten: ein Gehölz an der Schanze bei Espersteig — zur Sperrung der Annarschstraße von Pirmasens. Die Vortruppen des linken Flügels würden sich mit Fühlung an denen des Centrums längs des Aschbach-Grundes bis östlich über die alte Schanze auf dem Harten-Kopf auszudehnen haben.

Nach den eben skizzirten Festsetzungen ständen die Vortruppen des linken Flügels wie des Centrums (fast ausschließlich Infanterie) circa $\frac{1}{2}$ Meile von der Stadt Kaiserslautern west- und südwärts vorgeschoben,

während die des rechten Flügels (zum größeren Theil Cavallerie) bei Ramstein um $\frac{1}{4}$ Meilen directer Entfernung von der „Position“ entfernt sein würden. — Sämmtliche Vortruppen können dem Feinde das Vordringen in den Wäldern wesentlich erschweren und sein Debouchiren aus den drei Annarschstraßen gegen die „Defensiv-Positionen“ stören. — Während die Cavallerie im Vorterrain bleibt d. h. nördlich des „Reichswaldes“ wäre den Vortruppen der Infanterie des rechten Flügels das Plateau von Moorlautern, denen des Centrum die offenen Gelände westlich der Stadt Kaiserslautern und denen des linken Flügels die Höhen des Rummelberg's, östlich der Stadt, am Lauterthal — für den eventuellen Rückzug anzuweisen.

2) Die Defensivstellung bei Kaiserslautern selbst. — Die Stadt liegt in dem schmalen, mit Gräben erfüllten und zum Theil nassen Thal der Lauter, da wo das Flüsschen den Fuß des Rammen- und des Kaiserberg's hart umspült. — Dicht um den Ort sind die Höhen kahl, so daß die von Homburg kommende Kaiserstraße $\frac{1}{4}$ Meile westlich der Stadt aus dem sie zuletzt auf beiden Seiten begleitenden Reichswald in ein offenes Gelände tritt, das sich nach Kaiserslautern zu senkt, doch aber mehrere Kuppen trägt, von denen der Galgenberg als die höchste (zwischen der Kaiser- und der Birmasenfer Straße) die nahe Lauter um 150 Fuß überhöht. — Von diesen Kuppen ist das Debouchiren einer Westarmee aus den die Stadt im W. kreisförmig umgebenden Wäldern sogar mit Infanterie-Feuer sehr zu erschweren, für die Artillerie bezeichnen die noch vorhandenen alten Schanzen-Tracés die Stellungen. Geworfen bleibt den diesseitigen Geschützen aber nur der Rückzug durch die Stadt selbst auf die Höhen am rechten Ufer der Lauter. Diese bilden nun den Kern der gesammten Vertheidigungsstellung und zerfallen in das Plateau von Kaiserslautern und in das von Moorlautern, getrennt durch das tiefe Ravin des Hagelgrundes, in welchem der Eselsbach zwischen steilen waldbewachsenen Hängen senkrecht zur Lauter herabrinnt. — Beide Plateaus sind kahl bis auf die (nordwärts der Stadt unzugänglich steilen) bewaldeten Abhänge, welche um 2—300 Fuß das Thal überragen und die jenseitigen Höhen so überhöhen, daß man namentlich von dem schroff zur Lauter herabfallenden Kaiserberg sowohl nach der Stadt, als sogar auf das Debouchee der Kaiserstraße aus dem schon erwähnten Reichswald eine dominirende Artilleriewirkung hat. — Noch etwas höher liegt nördlich davon das Plateau von Moorlautern, dessen nach allen Angriffsfronten hin steil abfallenden, ebenfalls fast durchweg waldbewachsene Abhänge für die Vertheidigung ebenso günstig sind und nordwärts durch das flachere Ravin des Otterbach von anderen, minder steilen, minder hohen und offenen Bergflächen getrennt ist. — Für die durch den tiefen Hagelgrund von einander geschiedenen Plateaus von Moorlautern einerseits, und Kaiserslau-

tern andererseits giebt es eine günstige Verbindung für die Bewegung von Truppen in der Mulde, welche von dem Dorf Moorlautern zum Hagelgrund hinab und danach wieder hinter dem Kaiserberg hinaufsteigt.

Da die Front der Stellung trotz ihrer Ausdehnung von mehr als einer Meile eine sehr starke ist, die Flügel aber keine besondere Anlehnung haben und der rechte Flügel für alle Waffengattungen zugänglich ist, das Thal der Lauter von der Nordspitze des Plateau von Moorlautern abwärts auch weiter und überschreitbar wird, so liegt der natürliche Angriffspunkt für die Offensive in der Forcirung des Plateaus von Moorlautern, von Kagweiler am rechten Lauterufer her, wohin auch die nördlichste der vorher erwähnten Anmarschstraßen hinführt. Die Entwicklung der Offensive für den Angriff in der rechten Flanke wird daher nur von der Thätigkeit der diesseitigen Cavallerie abhängen, welche wir vor dem rechten Defensivflügel und auf dem offenen Gelände am linken Lauterufer, nördlich des Reichswaldes disponirten. Ist diese Entwicklung nicht inhibirt worden, so dürfte die Offensive sich mit beträchtlichen Streitkräften auf den Höhen nördlich des Otterbaches entwickeln, das Plateau von Moorlautern zu forciren suchen, und nach einer (wohl sehr opfervollen) Einnahme der Höhen, wie des tief in das Plateau hineingreifenden Erlsbacher Grundes sich gegen das Dorf Moorlautern wenden. Dasselbe liegt jedoch für die Defensive ungemein günstig und hart westlich von demselben der Mühlberg (1100 Fuß), dessen kahler Scheitel dominirend auch über den benachbarten Kaiserberg hervorragt. — Für eine hier etwa anzulegende Schanze gehört jedoch ein Verbindungsweg mit dem Hagelgrund, andere Batterien auf den Kaiserberg und zu beiden Seiten der Mulde, die hinter ihm nordwärts zum Hagelgrund hinabführt. Sind Moorlautern und der Mühlberg verloren, so würde diesen letzterwähnten Batterien dann wohl die Aufgabe zufallen, den Rückzug der geschlagenen Truppen durch die Mulde auf das Plateau von Kaiserlautern zu schützen. — Ist der Feind Herr der Höhen von Moorlautern, so dürften die von ihm durch den Hagelgrund getrennten Hochflächen von Kaiserlautern nur durch einen energischen Offensivvorstoß zur Wiedereroberung derselben vertheidigt werden können. — Eine passive Vertheidigung dieses Nordrandes der Hochflächen etwa mit der Absicht, den Feind sich beim Erstürmen der Höhen „verbluten“ zu lassen, müßte hier um so weniger angebracht sein, als es demselben dann leicht gelingen könnte, durch den Wald, nördlich vom Ravin des Eselbachs Infanterie nach der Eselsfurth, also auf den Punkt zu werfen, wo die eine der Rückzugsstraßen für die Ostarmee $\frac{1}{2}$ Meile östlich der Stadt in den Gebirgswald tritt.

Im Uebrigen hat die Defensive vier Rückzugsstraßen zum Rheinthal, nämlich: 1) Kaiserlautern-Frankenstein-Neustadt, wobei für die Infanterie noch der daneben führende Eisenbahndamm zu benutzen ist, 2) Kai-

ferslautern=Frankenstein=Türkheim, 3) über Alfenborn nach Grünstadt und Göllheim, sowie eventuell 4) über Sembach oder die nicht chaufirte Alfenzthalstraße von Enkebach, beide südlich des Donnerzberges nach Kirchheim.

Das Resumé über die Defensiv=Positionen bei Kaiserslautern gestaltet sich etwa wie folgt: Sehr starke Front, die linke Flanke nur für Infanterie (fortlaufend durch Wald) zugänglich, die rechte ist die zugänglichste, aber dennoch sehr vertheidigungsfähig. Ein Nachtheil ist die nothwendig große Truppenausdehnung für die Defensiv-, und zwar eventuell von Otterberg über Otterbach, Moorlautern, bis oberhalb von Kaiserslautern, — ein anderer die Trennung beider mehrgenannten Plateaus von einander durch einen tiefen Grund und ein dritter, der Mangel an Offensiv=Element in der Stellung, denn was dem Feinde für den Anmarsch in Bezug auf Straßen u. nachtheilig war, das gestaltet sich der Defensiv- auch nachtheilig für eine etwaige Verfolgung. — Die Force liegt aber in der großen Stärke der einzelnen Abschnitte, in der größeren Uebersichtlichkeit des Terrains und dem hiermit zusammenhängenden größeren einheitlichen Leitungsvermögen, in der Disposition über zahlreiche Rückzugsstraßen u., wogegen der Feind deren weniger und schlechtere hat, welche divergiren.

1794—95.

I. Die westrheinischen Landschaften bis zur Maas nördlich der unteren Mosel.

Es ist ein militairisch durchaus unclassisches Terrain, welches unter dem Namen: die Gifel, die Beeren und die Ardennen als eine niedrige, mehr geognostisch, als durch markirte Niveauunterschiede in sich zerlegte Gebirgslandschaft den bezeichneten Raum einnimmt, westlich der Maas sich noch in der ganzen Lauflänge der Sambre unter dem zuletzt erwähnten Namen fortsetzt und nordwärts als „Gebirge“ durch eine Linie abgeschlossen wird, welche von der Urmündung (zum Rhein) mehr oder weniger grade bis Maastricht an die Maas führt. — Jede leidliche Karte zeigt aber, daß nördlich der durch diese Linie bezeichneten, markirten Niveaustufe noch gehügelte Plateauflächen längs der Erft und der Roer, ja bis zur Ries hinab in das niederrheinische Tiefland die Niveaupermittlung übernehmen. — Der geographische Character dieser Landschaften ist bekannt, wir erinnern deshalb nur kurz an die Plastik und die Oberflächen=Verhältnisse. —

Die Gifel hebt mit gleich steilen und hohen Felsufeln von der Mosel ab, wie die gegenüber liegenden Wände des Hundsrück. Als ein durch die zur Mosel im Allgemeinen senkrechten Thäler der Dur, Prüm,